

unser Münster



1650 JAHRE STADT BREISACH

I N H A L T



2 Inhalt & Impressum



- 3 Grußwort - 1650 Jahre Stadt Breisach am Rhein
Bürgermeister Oliver Rein



- 4 Glockenstuhlsanierung im Nordturm
Martin Hau



- 13 Zahn der Zeit - Präventive Maßnahmen
Martin Hau



- 14 Gervasius und Protasius
sind seit 855 Jahren Patrone unserer Stadt
Dr. Erwin Grom



- 18 Max Rieder und seine Bilder aus der Breisacher Geschichte
im diesjährigen Teppich
Martin Hau im Gespräch mit Max Rieder



- 20 Festpredigt zum Stadtpatrozinium
am Sonntag, 23. Juni 2019
Pfarrer i.R. Peter Klug



- 24 Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeit
Helmut Lutz im Gespräch mit Dr. Erwin Grom



- 27 Breisacher Münster - Künstlerische Sicht von
Irene Wagner



- 28 Die Glockenzier der Laurentius-Glocke
Dr. Erwin Grom



- 30 „Ein Brand kann nie völlig ausgeschlossen werden“
Von Gerold Zink aus der Badischen Zeitung vom 19. April 2019



- 32 "unsere Zeltkirche - euer Münster"
Christiane Drape-Müller & Oliver Münch



- 34 Heilige im Breisacher Münster
Der Heilige Erzengel Michael
Dr. Erwin Grom



- 36 Die Gündlinger St. Michael-Kirche
Florian Lift



- 44 Hornkonzerte 2019
Ein Rückblick
Dr. Erwin Grom



- 45 Hornkonzerte 2020
Ein Ausblick
Dr. Erwin Grom



- 46 Breisacher Eckartsberg
Henning Johanßen



- 47 Generalversammlung des Münsterbauvereins Breisach e.V.
am 8. April 2019
Dr. Erwin Grom



- 47 Sonderführungen des Vorstandes
des Münsterbauvereins 2020



Alle Ausgaben von "unser Münster" finden Sie bei der
Universitäts-Bibliothek Heidelberg
<https://journals.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/index>

I M P R E S S U M

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.unser-muenster.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Dr. Erwin Grom, Martin Hau

Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben
Titelseite: Werner Bauer

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten: Sparkasse Staufen-Breisach
Konto: 6000 509 BLZ: 680 523 28
IBAN: DE30680523280006000509 BIC: SOLADES1STF
Volksbank Breisgau-Süd
Konto: 25 99 18, BLZ: 68061505
IBAN: DE06680615050000259918 BIC: GENODE61IHR

Auflage: 1000 Stück

G R U S S W O R T

Liebe Leserin, lieber Leser,

das nun zu Ende gehende Jahr 2019 war ein ganz besonderes in unserer jüngsten Stadtgeschichte. Breisach feierte seine Ersterwähnung vor 1650 Jahren. Damals, am 30. August 369 unterzeichnete der römische Kaiser Valentinian I. im Prätorium auf dem Münsterberg ein bedeutendes Edikt.

Dieses zentrale Verwaltungs- und Wohngebäude des Kommandanten stand auf dem heutigen Münsterplatz und reichte mit seinen Grundmauern, die vor einigen Jahren wieder sichtbar gemacht wurden, auch unter das St. Stephansmünster. Es wird vermutet, dass in diesem Gebäudekomplex auch eine kleine christliche Kultstätte gewesen sein könnte, zumal Valentinian I. bereits Christ war und im Oberrheingebiet einige Funde auf die Verbreitung des christlichen Glaubens im 4./5. Jahrhundert hinweisen.

Das Münster und seine Vorgängerbauten begleiteten unsere Stadtgeschichte und waren Mittelpunkt des wechselvollen Geschehens über viele Jahrhunderte. Zeiten des Friedens und der Blüte der immer größer werdenden Stadt wechselten mit Jahren des Leids, der Kriege und Zerstörung.

Stadt und Kirche waren in ihrer Entwicklung stets eng verbunden. Ging es der Stadt in friedlicher Entwicklung gut, dann konnte sie in die Erweiterung, in den Umbau und in die künstlerische Ausstattung ihres Gotteshauses investieren.

Dies lässt sich noch heute in Architektur und in den zahlreichen Kunstwerken nachvollziehen.

In das Jubiläumsjahr war selbstverständlich auch das Münster mit der katholischen Pfarrgemeinde miteinbezogen. Unvergesslich bleiben das beeindruckende Auftaktkonzert zum Jubiläumsjahr im Münster sowie die Hornkonzerte im Winzerkeller mit der Uraufführung von "The Story of an old City".

Im Hinblick auf die Geschichte unserer Stadt war und bleibt das St. Stephansmünster Wahrzeichen und „Lesezeichen“ der wechselhaften Epochen unserer Geschichte. Es für die kommenden Generationen zu erhalten, bleibt unser Anliegen.

Ich danke daher allen Mitgliedern, Spendern und Förderern für ihr Engagement, gerade im Hinblick auf die derzeitigen notwendigen Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten am Nordturm des Münsters.



Oliver Rein

Bürgermeister der Europastadt Breisach am Rhein

2. Vorsitzender Münsterbauverein Breisach







Glockenstuhlsanierung

Martin Hau



Abb. 1 : 15. Januar 2019, Besprechung der Detailplanung des ersten Stockwerkes

Chronologie der Bauarbeiten

2018

Anfang März

Aufbau des Gerüstes am Nordturm

März

Demontage Glockentechnik und Turmuhr
Öffnung der Arkadenfenster

April

Demontage Glocken
Herabnahme der Glocken am 26. April

Mai bis Juli

Demontage Glockenstuhl

Juli bis Oktober

Konzeption und Werkstattarbeiten
Sanierung Glockenstuhlbasis

November

Wiedereinbau der Glockenstuhlbasis

2019

Januar bis Oktober

Konzeption & Restaurierung erstes Stockwerk
mit Glockenstuhl TubaDei in der Werkstatt
Hagedorn, Hugstetten

März bis Mai

Putz- und Mauerwerk in der Glockenstube werden
durch Fachrestaurator bearbeitet

Oktober

Einsetzen der neuen Sandsteingesimse der
Arkadenfenster durch Steinmetz
Besuch der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
am 28. Oktober 2019

November

Wiedereinbau des ersten Glockenstuhlgeschosses
in die Glockenstube. Konzeption der neuen
Schallläden

Glockenstuhlisanierung

Martin Hau

Im Jahresverlauf 2019 wird in in der Werkstatt Hagedorn die erste der drei Etagen in einem aufwendigen Verfahren Balken für Balken saniert. Wo möglich, wird das vorhandene Material erhalten. Schadhafte Teile werden sorgfältig entfernt und durch neues Holz ersetzt. Dabei werden passgenaue Holzscheiben in einem Leimverfahren schichtweise als eine Art Prothese eingefügt (Abb. 5,7). Diese ersten Schritte sind arbeitsintensiv und extrem zeitaufwendig.

Ab Mai 2019 wird das erste Geschoss in der Werkstatt Hagedorn auf einem neu hergestellten zusätzlichen Schwellenkranz aufgerichtet. Parallel wird die Stahlhilfskonstruktion konzipiert und hergestellt. Dabei dienen Holzschablonen als Vorlage für den Schlosser (Abb. 14,15). Am 16. Juli findet in der Werkstatt Hagedorn ein Termin mit Medienvertretern statt, bei dem die Arbeiten am ersten Geschoss vorgestellt werden. Auch der SWR ist mit einem Team angereist und berichtet im Hörfunk auf SWR 4 und im Abendprogramm des SWR Fernsehen.



Abb 2. : Medientermin am 16. Juli 2019 - das SWR-Fernsehen berichtet bereits zum 3. Mal über die Glockenstuhlisanierung



Link zum
Beitrag im
QR Code
www.swr.de

Bereits im Januar 2019 wird der neue Glockenstuhl im Stuhl konzipiert und geplant. In enger Abstimmung mit unserem Statiker Guido Kremp und unserem Zimmermann Andreas Hagedorn erstellt Simon Westermann, Zimmermannsmeister bei Firma Turmuhren Schneider und wie Herr Hagedorn Restaurator im Zimmermannshandwerk, die hierfür notwendigen 3D-Pläne (Abb. 16, Seite 10, 11).



Abb. 3 : Aufrichten des ersten Glockenstuhlstockwerkes bzw. des Gefachs für die TubaDei

Ab August wird der „Glockenstuhl im Stuhl“ für die TubaDei gefertigt. (Abb. 3,4). Am 22. Oktober ist die erste Etage dann erstmals vollständig aufgebaut (Abb. 9-12). Auch das mittelalterliche Joch der TubaDei wird erstmals im Glockenstuhl provisorisch platziert. Dieses Joch wird ebenfalls sorgfältig saniert und kann so als Einheit mit der TubaDei auch künftig seinen Dienst verrichten (Abb. 4).

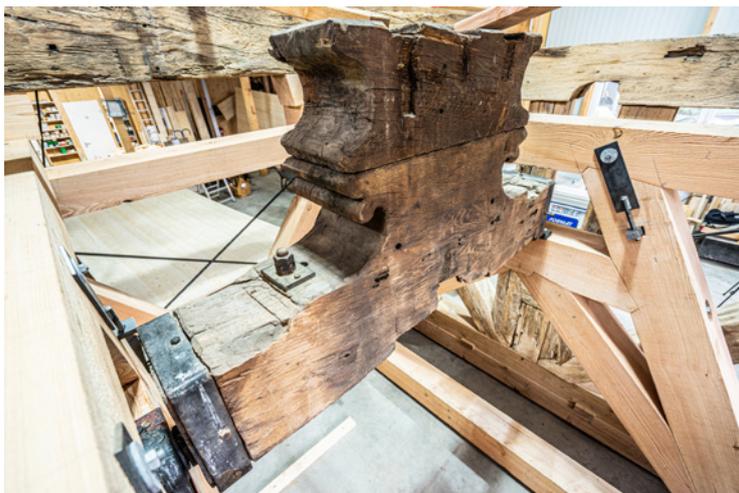


Abb. 4 : Joch der TubaDei

Parallel zu den Arbeiten in der Werkstatt wird das Mauerwerk und die Putzflächen in der Glockenstube ertüchtigt und lose Stellen gesichert. Im Ende Oktober werden die neuen Sandstein-Gesimse der unteren Arkadenfenster eingesetzt, rechtzeitig vor Beginn des Wiedereinbaus des Glockenstuhls.



Abb. 5 : Balken von 1584, alle schadhafte Stellen sind sorgfältig entfernt

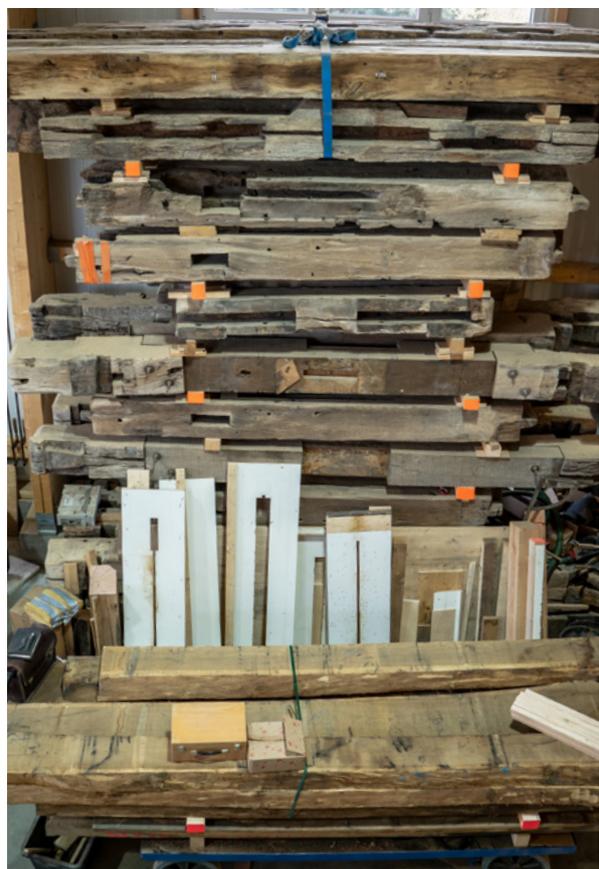


Abb. 6 : vollständig zerlegter Glockenstuhl



Abb. 7 : Balken von 1584, schrittweises Anleimen der "Holz-Prothesen"



Abb. 8 : Termin mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz am 28. Oktober 2019 - von links: Ruth Mathis, Thomas Schneider, Monika Loddenkemper, Ute Willinger, Andreas Hagedorn, Dagmar Zimdars, Carsten Müller und Pfarrer Werner Bauer

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz als einer der Förderer unseres Projektes besucht die Werkstatt Hagedorn und das Breisacher Münster am 23. Oktober 2019. Der bauleitende Architekt Eberhard Wittekind hat im Auftrag der Kirchengemeinde alle weiteren maßgeblichen Projektbeteiligten auf diesen Tag eingeladen, um den Fortschritt des Projektes vorzustellen. Teilnehmende dieses Termines sind:

Ute Willinger, Projektarchitektin Denkmalförderung Deutsche Stiftung Denkmalschutz, *Dr. Dagmar Zimdars*, Stv. Referatsleiterin Praktische Bau- und Kunstdenkmalpflege, Fachgebietsleitung Freiburg, *Monika Loddenkemper*, Regierungspräsidium Stuttgart Abt. 8 - Landesamt für Denkmalpflege, *Ruth Mathis*, Paul-Mathis-Stiftung, *Carsten Müller*, in Vertretung von Bürgermeister Rein, Beigeordneter der Stadt Breisach, *Andreas Hagedorn*, Zimmerermeister, Sachverständiger für Holzschutz und Restaurator im

Zimmererhandwerk, *Thomas Schneider*, Schneider Turmuhren und Glockentechnik, *Simon Westermann*, Zimmerermeister und Restaurator im Zimmererhandwerk, *Pfarrer Werner Bauer*, Leiter der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen, *Martin Hau*, Kirchengemeinde Breisach-Merdingen & Münsterbauverein, Vorsitzender Pfarrgemeinderat und stellv. Vorsitzender Stiftungsrat.

Das Interesse der Paul-Mathis-Stiftung an diesem Termin freut den Münsterbauverein und die Kirchengemeinde besonders. Die Stiftung prüft derzeit, ob und in welchem Umfang sie das aktuelle Sanierungsprojekt, wie schon bei der Außenrenovation, fördern kann.

Der seit drei Wochen amtierende neue Beigeordnete der Stadt Breisach, Carsten Müller, nimmt in Vertretung des Bürgermeisters an diesem Termin teil.

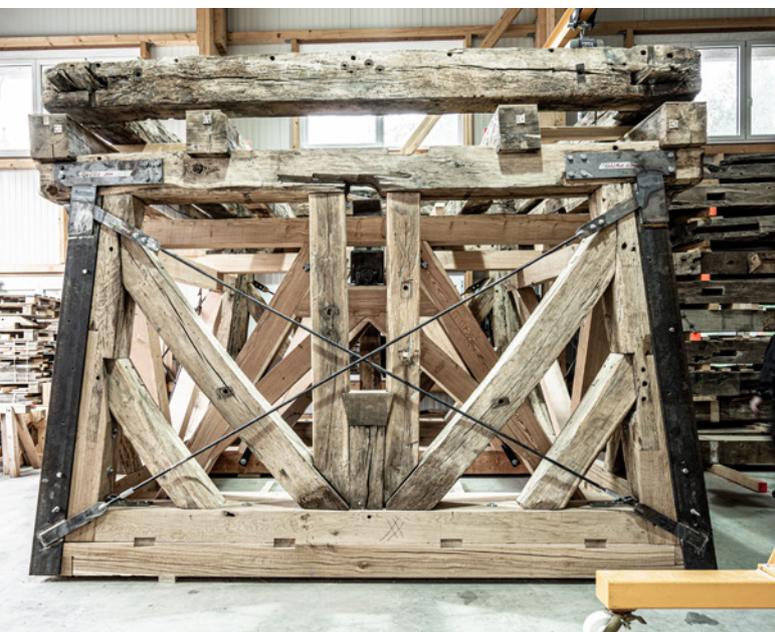


Abb. 9 : Vollständig aufgerichtetes erstes Glockenstuhlstockwerk Blick von Ost



Abb. 10 : Blick von Ost Süd-Ost

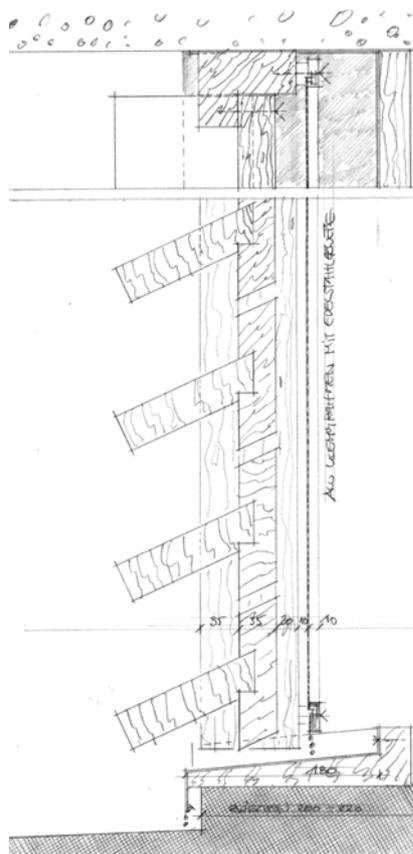
Ab dem 24. Oktober wird der Glockenstuhl zerlegt. Die Stahlkonstruktion wird mit einem Anstrich witterungsbeständig präpariert. Am 11. November 2019 beginnt der Wiedereinbau des Glockenstuhls. Das erste Stockwerk ist am 15. November vollständig aufgerichtet (Bilder siehe Seite 12).

Die Schallläden der ersten Arkadenetage werden neu konzipiert (Abb. 13) und sollen zukünftig Witterungseinflüsse besser abhalten. So soll das Eindringen von Niederschlag über ein neuartiges feinmaschiges Edelstahlnetz reduziert werden. Eindringende Feuchtigkeit hat in der Vergangenheit maßgeblich zu den Schäden am Glockenstuhl beigetragen.

Ab Dezember 2019 beginnt die Sanierung der Geschosse zwei und drei in der Werkstatt Hagedorn. Herr Hagedorn geht davon aus, dass die Sanierung dieser Geschosse weniger zeitaufwendig wird, da zum einen das Schadensbild nicht so ausgeprägt ist. Zum anderen kann auf die Erfahrungen bei der Restaurierung der ersten Etage zurückgegriffen werden.

Der ursprünglich gesetzte Zeitplan kann nicht eingehalten werden, dies ist allerdings ausschließlich der Sorgfalt der Arbeiten geschuldet.

Dem Ziel einer nachhaltigen und Substanz erhaltenden und somit beispielhaften Restaurierung sind alle Projektbeteiligten aber ein großes Stück näher gekommen. Die Kirchengemeinde und der Münsterbauerververein freuen sich über das bisherige Ergebnis.



- Funktion der Schallläden:
1. Optimierung des Witterungsschutzes
 2. Schutz vor herausstuckenden Klöppeln oder Bruchstücken einer Glocke (Verkehrssicherheit)
 3. Schutz vor ungewolltem Vogel- und Insektenflug
 4. Beeinflussung der Klangfaltung der Glocken (Immissionsschutz und musikalischer Aspekt)

Abb. 13 : Entwurf der Schallladenkonstruktion



Abb. 14 : Detail der Stahlhilfskonstruktion



Abb. 15 : hölzerne Schablone

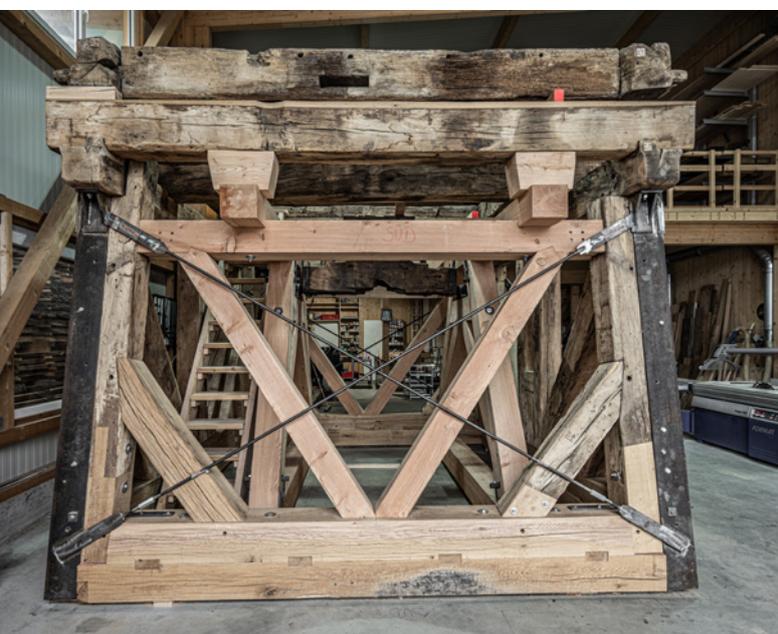
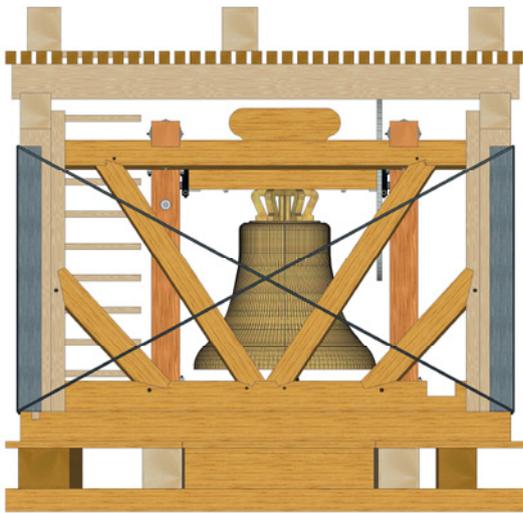


Abb. 11 : Blick von Süd

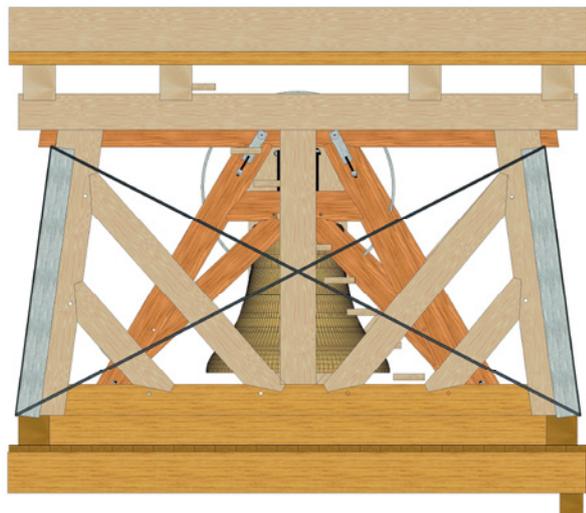


Abb. 12 : Blick von oben Nord-Ost

Ansicht von SÜD

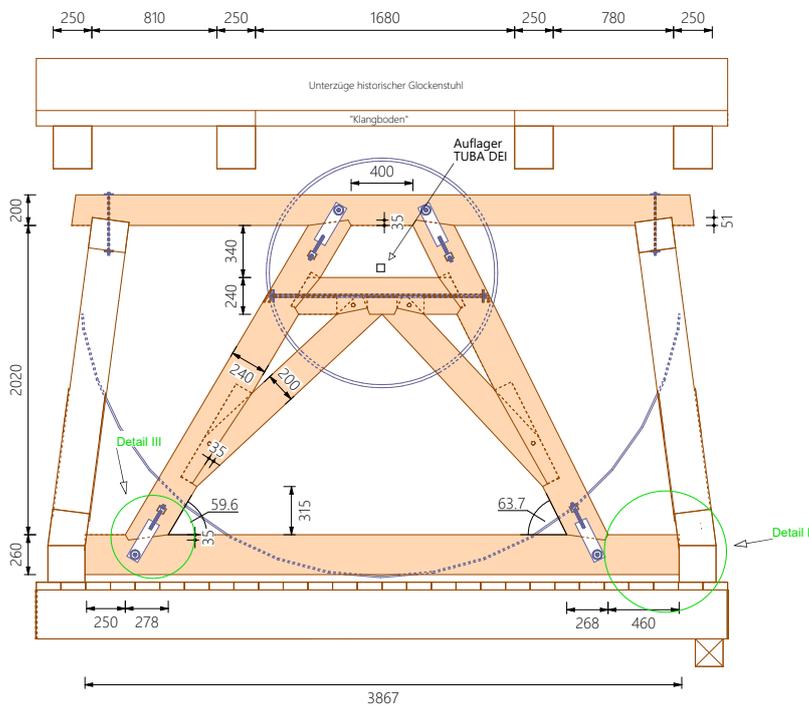


Ansicht von WEST



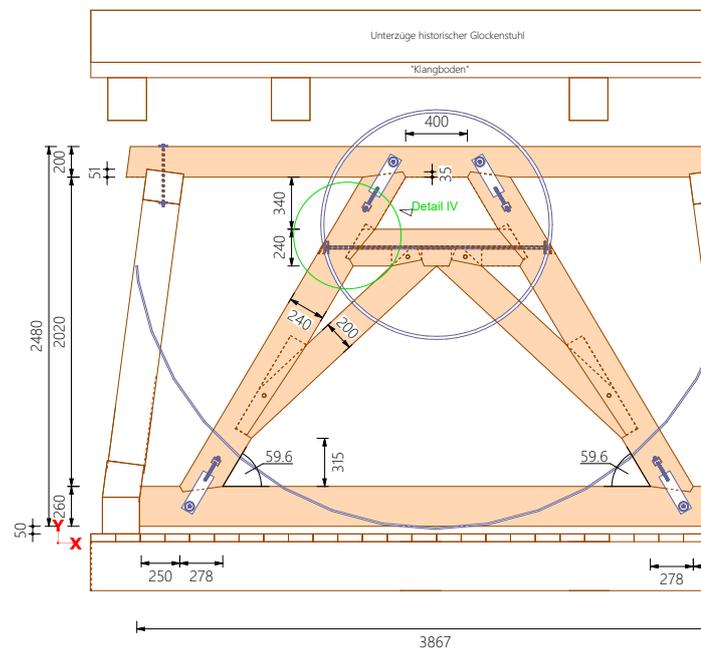
Fachwerk I

Ansicht von WEST Maßstab 1:25



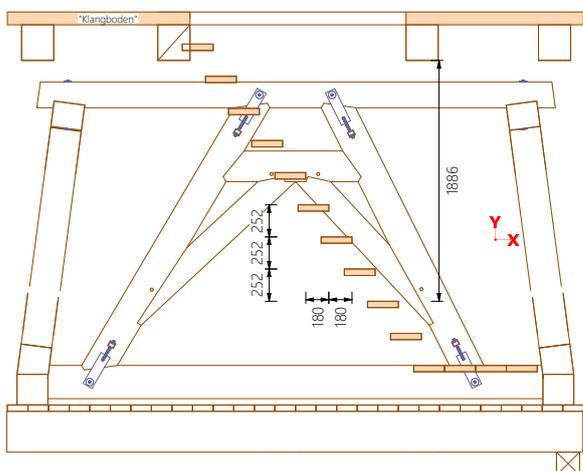
Fachwerk II

Ansicht von WEST Maßstab 1:25

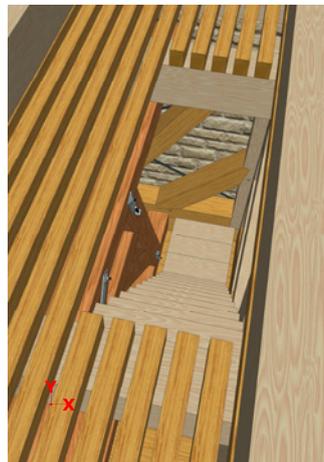


Treppe in die historische Glockenstube

Maßstab 1:30

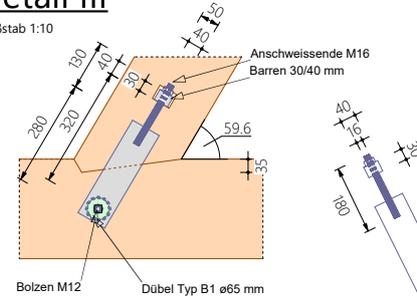


Treppe 3D



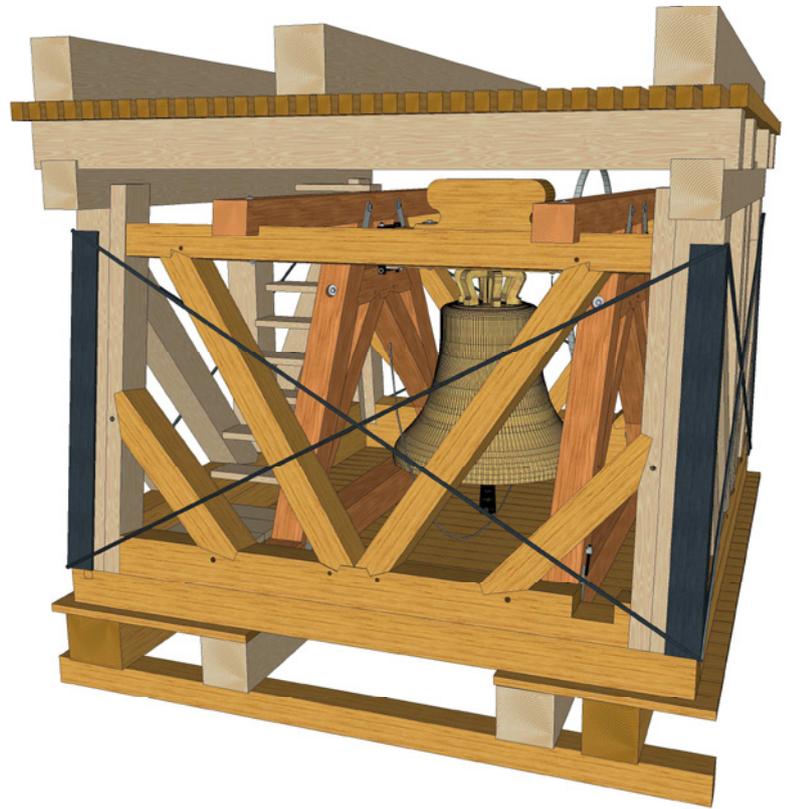
Detail III

Maßstab 1:10



Zuglaschenverbindung:

- Barren: 30/40 mm
- 2 Laschen: Blech: 8/80/280 t= 8mm
- Anschweißende M16
- Bohrung ø 23 mm für Dübel Typ B1
- Bolzen M12 mit Unterlagscheibe u.
- 2 Appeldübel Typ B1 ø 85 mm ins

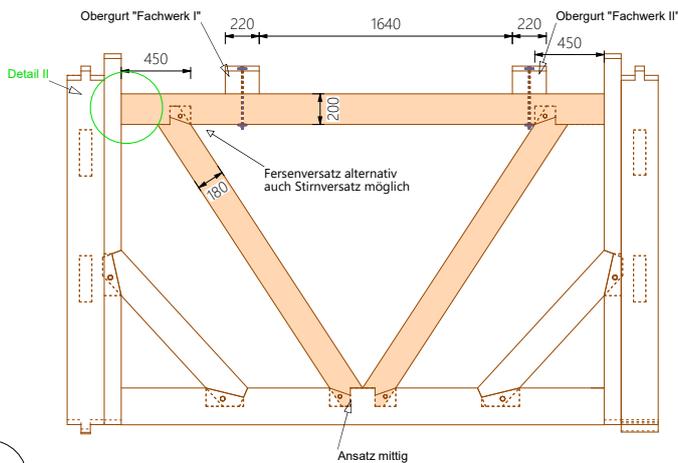


Informationen

- Holzart: Lärche C24 getrocknet
- Holznägel Eiche D30 ø 24 mm
- Bohrabstand Holznägel zu Rand: 2d (48 mm)
- Versatztiefen alle 35 mm
- Detail I - Anschluss Schwelle an Zusatzschwelle:
Siehe Detail Statiker Kremp
- Detail II - Anschluss Querrähm an Pfosten:
Siehe Detail Statiker Kremp
- Zapfenbreite 1/3 Holzbreite
- Gewindestange M20 verzinkt mit Bauscheiben und Muttern
- Übergang Obergurt Stuhl zu Querrähm mit Kerbe und Bolzen M16 verzinkt
- Alle Zuglaschenverbindungen siehe Detail III

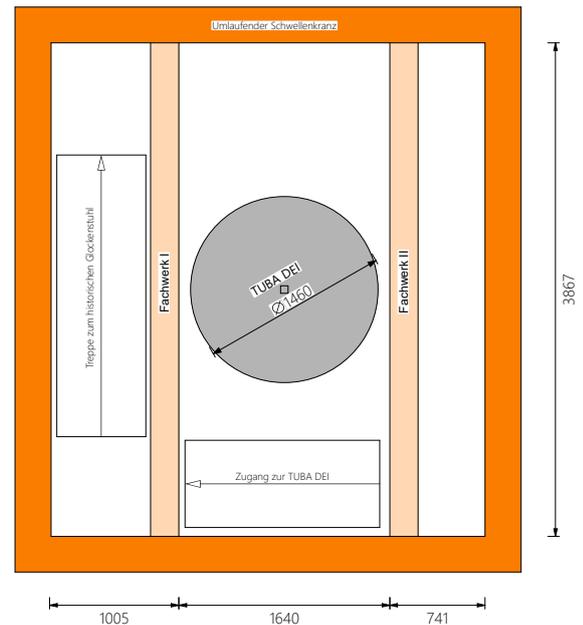
Verbandsebene

Maßstab 1:25



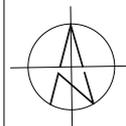
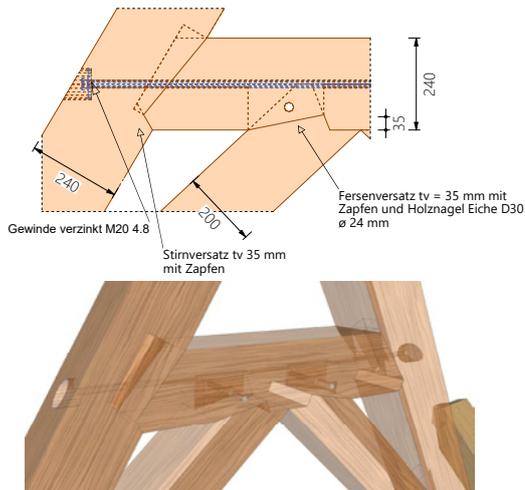
Grundriß

Maßstab 1:30



Detail IV

Maßstab 1:10



Glocke:	Ton:	Durchmesser:	Gewicht:	Bemerkungen:
I	des	1460 mm	2094 kg	TUBA DEI
II				
III				
IV				
V				
VI				

Kunde: 79206 BREISACH Münster Sankt Stephan

Bauvorhaben: Glockenstuhl Neu für die des* (Georius von Speyer)

Holzart:	Planverfasser:	Datum:	Maßstab
Lärche (Larix)	Westermann Simon	05.09.2019	1 : 10 / 25 / 30
@: simon.westermann@schneider-turmuhren.de			

SCHNEIDER
Turmuhren + Glockentechnik
Triberger Straße 51
78136 Schonach im Schwarzwald
Y @: info@schneider-turmuhren.de

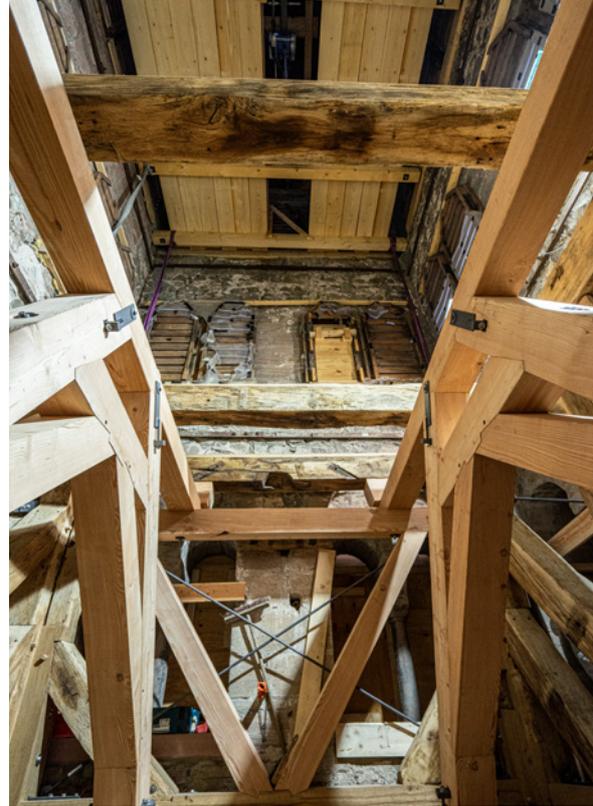
SCHNEIDER
TURMUHREN + GLOCKENTECHNIK
seit 1862

Projekt Nr.
18-03

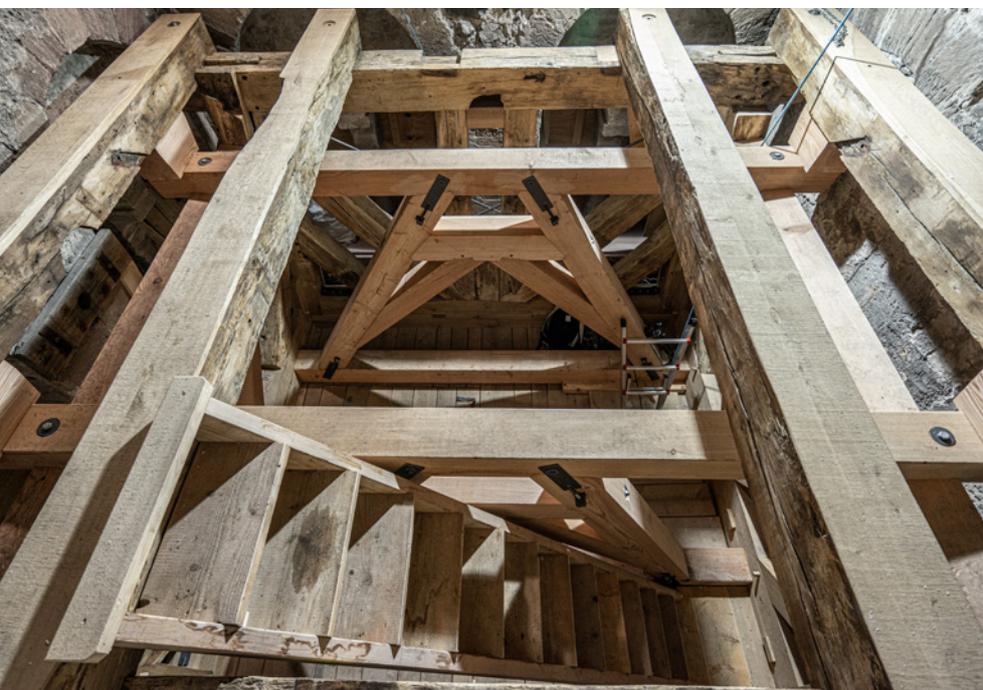
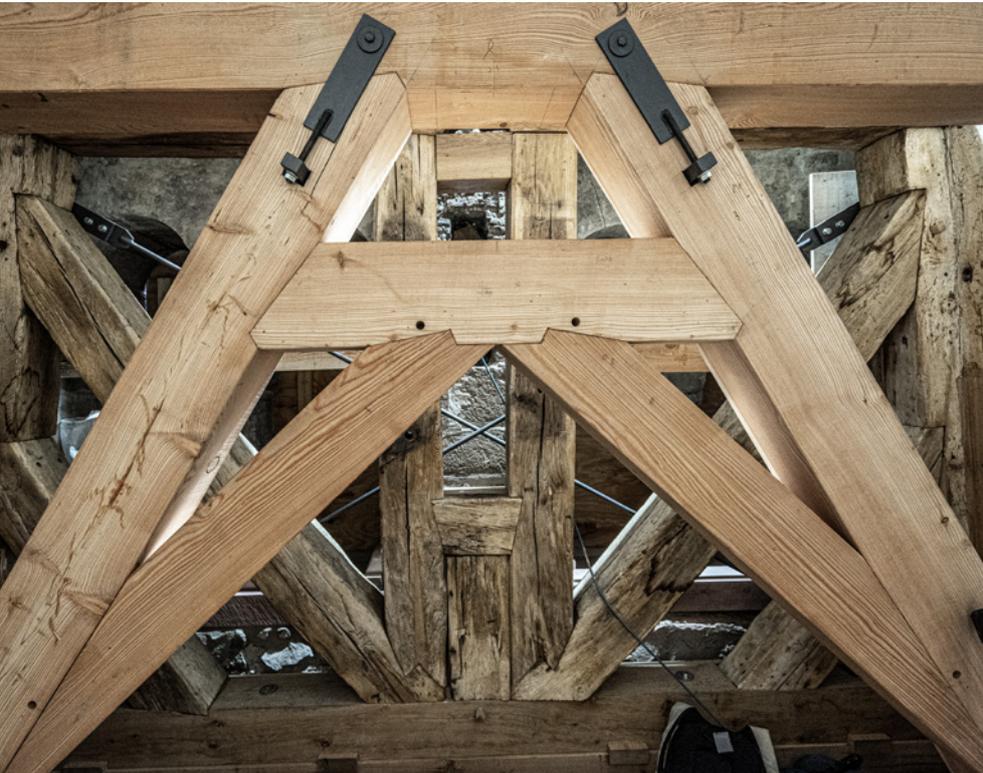
Plan Nr.
020

Dieser Plan ist geistiges Eigentum der Firma Schneider Schonach und darf nicht ohne Genehmigung weitergegeben werden.

Abb. 16 : Plan "Glockenstuhl Neu für die des1"



Das erste Stockwerk des restaurierten Glockenstuhls wurde am 21. November aufgerichtet





Juni 2019: Abgebrochene Kreuzblume, korrodierter Stahlanker

Aufnahme Kircheninneres 1944/45

Wartungsverträge als präventive Maßnahmen

Der Zahn der Zeit

Martin Hau

Die Kirchengemeinde und unser Architekt Eberhard Wittekind sind schon seit einigen Jahren in Überlegungen, wie das Kirchengebäude und die Kunstschätze dauerhaft vor Schaden bewahrt werden können. Für die Außenfassade und die Dachdeckung mit Wasserablauf wurden zu diesem Zweck bereits Wartungsverträge mit der Firma Hellstern, Steinmetz und mit der Firma Melcher, Dachdecker abgeschlossen. Regelmäßig kontrollieren die Fachleute das Gebäude auf Schäden und Veränderungen. Kleinere Reparaturen werden dabei sofort erledigt.

An den Kunstschätzen des Münsters nagt der Zahn der Zeit ebenfalls. Um auch hier Vorsorge zu treffen ist geplant, in ähnlicher Weise Wartungsverträge abzuschließen. Architekt Eberhard Wittekind und Monika Loddenkemper vom Landesamt für Denkmalpflege bemühen sich, dass der Abschluss solcher Wartungsverträge aus Mitteln der Denkmalpflege gefördert wird. Schließlich dient solch ein präventives Vorgehen dem Erhalt der Kunstschätze und verhindert kostenintensive und zeitaufwendige restauratorische Maßnahmen.

Als erste Maßnahmen sind die konservatorische Reinigung von *Hochaltar, Chorgestühl, der Kreuzigungsgruppe der Nordkonche, der Figuren des Kippenheimer Altars in der Südkonche sowie des Lettners* geplant.

Zuletzt erfolgte solch eine Reinigung im Zuge der Innenrenovation 1995/96. Zusammen mit Vertretern des Landesdenkmalamtes und den Restaura-

toren gab es zu den beabsichtigten Maßnahmen am 17. Oktober 2019 einen Termin im Breisacher Münster, bei der nochmals die Dringlichkeit einer Reinigung und insbesondere des Abschlusses entsprechender Wartungsverträge von allen Seiten bekräftigt wurde.

Am 30. Juni 2019 kam es im Münster am *Lettner* zu einem *Steinschlag*. Ein Stück einer Kreuzblume brach dabei ab, vermutlich verursacht durch einen korrodierten Eisenanker.

Beim Ortstermin mit der Firma Hellstern im Oktober wurden zudem zahlreiche Risse im Bereich der Lettnerbrüstung festgestellt. Vermutlich entstanden diese Risse durch die Bombardements 1944/45.

Die Kosten für die Reinigung und insbesondere für die restauratorischen Maßnahmen sowie für die Wartung werden derzeit erfasst. In einem weiteren Schritt soll von allen beteiligten Restauratoren und Projektbeteiligten ein Gesamtkonzept erstellt werden, das dann auch das *Schongaueremälde* und weitere Kunstgegenstände beinhaltet.



Untersuchung Kippenheimer Altarfiguren Mai 2018



23. Juni 2019 - Das Stadtpatrozinium - ein Fest im Jubiläumsjahr 1650 Jahre Breisach am Rhein

Gervasius und Protasius sind seit 855 Jahren Patrone unserer Stadt

Dr. Erwin Grom

1164 machte der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel mit den Reliquien der Heiligen Drei Könige, unserer heutigen Stadtpatrone Gervasius und Protasius, des Hl. Apollinaris und anderer sehr verehrter Märtyrer auf dem Weg nach Köln Station in Breisach. Dieser Besuch war für die bedeutende Stadt Breisach nicht nur ehrenvoll, sondern der Beginn einer seither anhaltenden Verehrung der Märtyrerbrüder Gervasius und Protasius, die zu Patronen der Stadt wurden.

Und so feierte die Stadt dieses Fest für den Schutz der Stadtpatrone dankbar bei schönstem Wetter zunächst mit einem Gottesdienst im St. Stephansmünster. Münsterpfarrer Werner Bau-

er feierte die Eucharistie, Claudia Collet vertrat als Prädikantin die evangelische Martin-Bucer-Gemeinde. Die Festpredigt von unserem früheren Dekan und Stadtpfarrer Peter Klug, die die Gottesdienstbesucher tief beeindruckte, ist in einem eigenen Beitrag nachzulesen. Musikalisch wurde die Eucharistiefeier von einem Projektchor unter der Leitung von Nicola Heckner festlich begleitet, der aus Sängerinnen und Sängern des Münsterchors, des Kirchenchors Merdingen, des Kirchenchors der evangelischen Martin-Bucer-Gemeinde und der Chorgemeinschaft Breisach bestand, die Orgel spielte Ramona Remeš. Die traditionell sich an den Festgottesdienst an-





Blumenteppich auf dem neu gestalteten Marktplatz



Ökumenische Statio mit eucharistischem Segen



Lachsübergabe durch die Hartheimer Fischerzunft an den Bürgermeister



Segnung eines neuen Fahrzeugs des Deutschen Roten Kreuzes



Versteigerung zu Gunsten der kath. Kindergärten



Vespertagesdienst im Münster mit dem Künstler Helmut Lutz, der hierbei die von ihm gefertigte Glockenzier präsentiert



Geliebte Vereinsgemeinschaft am Getränkeauschank

schließende Prozession, in der wie all die Jahrhunderte zuvor der prächtige Reliquienschrein mit durch die Stadt getragen wurde, machte in diesem Jahr erstmals auf dem neu gestalteten Marktplatz Station. Vor dem Altar war in den frühen Morgenstunden dem Festjahr geschuldet ein 14x14m großer Teppich gelegt worden. Der prächtige Teppich erinnerte an die Kleider, die die Menschen in Jerusalem am Palmsonntag für Jesus auf die Straße legten. Im Beitrag „Wie ein Teppich zum Stadtpatrosinuum entsteht“ erfahren Sie Bedenkens- und Bemerkenswertes.

In der Mitte des Teppichs lagen Gervasius und Protasius, die Schutzpatrone der Stadt Breisach in einer Nachbildung, wie sie in den Glasfenstern des Bürgersaales im Rathaus abgebildet sind. Dazwischen lag als Mahnung und Auftrag, Europa zu schützen, eine Friedenstaube mit den Europasternen. Links der Stadtpatrone zeigte eine Nachbildung des Merianstiches die Stadt Breisach um 1650, rechts davon das zerstörte Breisach von 1945, darunter Breisach heute. Diese Motive wurden von Max Rieder gefertigt. Darum gruppieren sich die Seligpreisungen aus der Bergpredigt.

Mt. 5, 1-7

1 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. 2 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. 3 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. 4 Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. 5 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 6 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. 7 Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. 8 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.

Das umrahmende Textband

EINE STADT DIE AUF DEM BERGE LIEGT,
KANN NICHT VERBORGEN BLEIBEN

ist die Weiterführung der Bergpredigt aus dem Matthäus Evangelium (Mt 5, 14).

Nach der feierlichen Statio mit Gebeten und Fürbitten für Stadt und Land führte der Prozessionsweg unter den Klängen der Stadtmusik Breisach wieder die Münsterbergstraße hinauf. Nach einer weiteren kurzen Statio am Ehrenmal für die Opfer der Kriege wurde auch der jüdischen Mitbürger gedacht, die 1940 nach Gurs deportiert den Tod in den Vernichtungslagern fanden.

Nach dem feierlichen Abschluss der Prozession im Münster war die Festgemeinde Zeuge der Segnung von Mitarbeitern des DRK Breisach und deren neuen Einsatzfahrzeuges durch Pfarrer Werner Bauer und Prädikantin Claudia Collet. Der Festtag klang mit einem Bürgerfest auf dem Münsterplatz aus.



Zelebranten versammeln sich mit der Gemeinde um den Altar



Projektchor und Solisten unter der Leitung von Nicola Heckner



Verbunden im Gebet, gemeinsames Vater unser



Prozession durch die Stadt





Gruppenbild aller Helfer nach getaner Arbeit

Max Rieder und seine Bilder aus der Breisacher Geschichte im diesjährigen Teppich

Martin Hau (MH) im Gespräch mit Max Rieder (MR)



Nachbildung des Merianstiches: die Stadt Breisach um 1650



Breisach 1944



Breisach 2019

MH: Herr Rieder, wie lange sind Sie bereits im Team von Frau Grom?

MR: Seit 4 Jahren ist meine Frau Veronika und seit 3 Jahren bin ich dabei.

MH: Wann beginnen Sie mit den ersten Arbeiten?

MR: Im Team gibt es zwei Jahreszeiten: vor dem Stadtpatrozinium und nach dem Stadtpatrozinium. Wir beginnen meist im Oktober mit der Planung.

MH: Was ist der tiefere Grund für diesen Teppich? Ist er Schmuck, soll er auch die Touristen ansprechen?

MR: Im Jahre 1480 gelobten die Bürger der Stadt Breisach als Dank für die Hilfe bei einer großen Überschwemmung Protasius und Gervasius an ihrem Namenstag mit einer Prozession zu ehren. Diesem Gelöbnis fühlen wir uns verpflichtet. Unser Teppich ist der letzte Abschnitt des Prozessionsweges vor dem Stationsaltar auf dem Marktplatz. Er ist Zeichen der Verehrung des in der geweihten Hostie gegenwärtigen Gottes, der in der Monstranz geborgen sichtbar für alle durch die Straßen unserer Stadt getragen wird. Wir singen an Palmsonntag „Jesus zieht in Jerusalem ein“. Die Menschen damals haben ihre Kleider auf den Boden geworfen, dies haben später die Menschen für den Einzug von Kaisern und Königen übernommen.

MH: Dann müsste aber der ganze Prozessionsweg geschmückt sein.

MR: Kurz nach dem Krieg bis in die 80er Jahre war das auch noch so. Mitten auf dem Prozessionsweg lag ein blumengeschmückter Läufer. Auf diesem durfte nur der die Monstranz tragende



IHR SEID DAS SALZ DER ERDE IHR SEID DAS LICHT DER WELT (Mt 5,13+14)

Priester gehen. Die blumenstreuenden Kinder tragen ja auch zu diesem Schmuck bei. Heute haben wir leider nicht genügend Material und leider auch nicht mehr die Menschen, die ihr Haus und den dazugehörigen Wegabschnitt schmücken würden.

MH: Sie haben in den letzten 3 Jahren die in den Teppich eingelegten Bilder gemalt. Ist Malen Ihr Hobby?

MR: Manche Bildteile sind sehr schwer in der bisherigen Technik zu gestalten. So habe ich mich am Malen versucht, die große Resonanz hat mich ermuntert weitere Bilder mit dem Pinsel zu bearbeiten.

MH: Sie investieren für das Gestalten der Bilder viel Zeit. Was bringt Ihnen dies?

MR: Hier kann ich sicher für das ganze Team sprechen. Es ist für uns alle eine Form der Meditation, die Elemente des Teppichs zu gestalten. Wir sprechen miteinander, auch über die Bibelstellen, wir sind eine Gemeinschaft geworden, jeder bringt sein Talent ein und wird wertgeschätzt – wir sind international. Unsere Teammitglieder haben ihre seine Wurzeln in Deutschland sowie in Kroatien, Rumänien, Polen und im Iran.

MH: Warum verwenden Sie kleine Sägespäne und Steinchen?

MR: Leider gibt es heute nicht mehr genügend Blumen, der Zeitdruck zum Sammeln wäre zu groß. So haben wir mit dem Material, das auch viel weniger vom Wind verweht wird, eine ideale Möglichkeit gefunden.

MH: Sie verwenden ja farbige Steinchen. Wo kaufen Sie diese?

MR: Nirgends – wir färben diese Steinchen und Hobelspäne im Bauhof selbst. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen unseres Teams bei allen Unterstützern bedanken - stellvertretend für alle bei Herrn Schäfer und seinen Mitarbeitern im Bauhof. Immer finden unsere Bitten offene Ohren. Das ist für uns auch gelebte Gemeinschaft.

MH: Und wann wird der Teppich gelegt?

MR: Am Freitag vor dem Patrozinium wird der Teppich auf dem Marktplatz aufgezeichnet, die Vorlagen und das Material aufgeladen.

MH: Und am Festtag?

MR: Da erleben Sie etwas Besonderes. Um 4.30 Uhr ist das Vorbereitungsteam auf dem Marktplatz. Der sorgfältig ausgearbeitete Legeplan ermöglicht es den Helferinnen und Helfern, mit der beginnenden Dämmerung den Teppich in zweieinhalb Stunden zu legen. Mehr als 30 Jugendliche, Frauen und Männer sind mit Begeisterung und Sorgfalt dabei. Die meisten sind jedes Jahr dabei und manche, die das erste Mal dabei sind, können wir für das Folgejahr gewinnen.

MH: Kann da jeder mitmachen?

MR: Ja, jede Hand wird gebraucht. Das gemeinsame Band ist der christliche Glaube und das Wissen, dass wir alle in der Tradition der Menschen stehen, die in früheren Jahrzehnten dieses Fest so würdig und feierlich gestaltet haben.

MH: Auf welches Motiv können wir uns nächstes Jahr freuen?

MR: Ich will noch nicht zu viel verraten, aber es wird unter anderem ein Bild von unserem Silberschrein geben.



Max Rieger mit seiner Frau Veronika

Festpredigt

zum Stadtpatrozinium

hll. Gervasius und Protasius

sowie zum 1650-jährigen Jubiläum der
Stadt Breisach am Rhein
am Sonntag, 23. Juni 2019

Pfarrer i.R. Peter Klug



*Verehrte festliche Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,*
„In Demut treten wir in dieses Haus“,
das habe ich hier gesagt, als ich 1994 hier Pfarrer
wurde. Dasselbe sage ich heute, da ich die Ehre
habe, die Festpredigt zum Stadtfest und zum
1650-jährigen Jubiläum der Stadt Breisach zu hal-
ten: Demut – und eine ganz, ganz große Dank-
barkeit:

Herrn Pfarrer Werner Bauer und Herrn Pfarr-
gemeinderatsvorsitzenden Martin Hau für die
Einladung zu dieser Predigt, und – es ist ja das
„Stadtfest“ – tiefe Dankbarkeit den Herren Bür-
germeistern Alfred Vonarb und Oliver Rein für
das Zusammenwirken in den gemeinsamen 17
Jahren. Eingeschlossen der Dank an Unzählige –
von jung bis alt – in der Pfarrei, in der Stadt!
UND an die evangelische Martin-Bucer-Gemein-
de!

Hier gleich zu Beginn: Das hier und heute ist
auch IHR Tag, ist auch IHR Fest. Denn als dieses
Münster gebaut wurde, als Gervasius und Pro-
tasius in die Stadt kamen, da saßen wir noch im
selben Boot der Kirche. Heute, so mein Eindruck,
ist aus den zwei Booten unserer Kirchen längst
ein „Katamaran“ geworden, wo die beiden Boote
fest miteinander verbunden – und gerade deshalb
„nicht umzuwerfen“ sind.

Ja, und der Namensgeber Ihrer Gemeinde, Herr

Pfarrer Jörg Büchelin, der hat gejubelt, dass die Ge-
stalt von Martin Bucer jetzt sogar eine der Münster-
glocken zieren wird! Also, so machen wir uns jetzt
auf die Spurensuche zum heutigen Tag.

„Es kommt ein Schiff geladen ...“

Ein Mann sitzt gedankenverloren am Rheinufer
in Straßburg, 14. Jahrhundert. Es ist der Pater und
Mystiker Johannes Tauler. Er hat in Straßburg Not
und Elend miterlebt – aber dennoch gedichtet und
gesungen vom „Schiff“, in dem – durch Maria – der
Sohn Gottes herkommt in diese Welt.

Ja, es sind unendlich viele Schiffe herauf- und her-
untergefahren auf dem Rhein – zu allen Zeiten.

Im Jahr 369 war es Kaiser Valentinian I. Das römi-
sche Reich hatte sich längst dezentralisiert in Unter-
Zentren wie Konstantinopel – und auch TRIER als
kaiserliche Residenz.

Von dort aus kam Valentinian regelmäßig im Som-
mer an den Rhein, um seine militärischen Befes-
tigungen zu besuchen, – darunter eben auch nach
„Brisiacum“, Breisach, wo der Rhein noch zu beiden
Seiten des Felsens geflossen ist. Das wurde doku-
mentiert – das ist somit Datum der Stadt von An-
fang an. Es war die Zeit, da hinter dem alten römi-
schen Reich langsam die Umrisse eines christlichen
Europa hervorkamen. Dort liegen die historisch
fassbaren Wurzeln dieser Stadt – und das darf ge-
feiert werden!



Was seither alles passiert ist, ist nicht mein Thema. Aber es ist sehr wohl unser Thema, wie vital diese Stadt heute dasteht. Und wächst. Jeder will hier wohnen und bauen: Infrastruktur, bewundernswert, Kompliment!

Gerade deshalb aber ein Symbol gleich hier oben um die Ecke: der Radbrunnen – wo es in die TIEFE geht!

Also: Grade wenn Breisach so in die FLÄCHE wächst, dann muss es auch in die TIEFE wachsen, - was bedeutet: Zusammenhalt, Bürgersinn, Verlässlichkeit, die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen – und die Ideologie nicht wichtiger zu nehmen als das gute, menschliche Miteinander! Jeder weiß, dass ein mächtiger Baum mit großer Krone genauso tiefe Wurzeln braucht – sonst kippt er. Also: Achtet auf eure Wurzeln, auf die Tiefe – siehe der Radbrunnen!

Aber da kommt noch etwas hinzu, etwas, das im Jahr 1162 auf wundersame Weise den Rhein herabkam in die Stadt: die Reliquien der Märtyrerbrüder Gervasius und Protasius, die die Patrone der Stadt geworden sind.

Wie konnte aber aus der Kriegsbeute eines Kaisers und eines Erzbischofs ein Zeichen des „Heiligen“ werden? – Nun, es gibt so etwas wie den „Sensus fidelium“, das ist der „Glaubenssinn des Volkes“ – auch ganz ohne die offiziellen Dogmen der Kirche. Und dieses „Gespür der gläubigen Be-

völkerung“ hat aus diesen Reliquien die Stadtpatrone Breisachs gemacht – und somit eine Identität über die Zeit hinaus. Kein Papst, kein Bischof hat da etwas dekretiert – das VOLK hat es gespürt!

Ja, aber passt das noch in die HEUTIGE Zeit? Silberschrein, Prozessionen, Hymnen und Lieder...? Sagen wir es so:

Natürlich ist der Silberschrein kein Fetisch, der angebetet werden kann. Anbetung gebührt nur unserem Gott. Aber diese Reliquien sind doch so etwas wie ein Zeichen des HEILIGEN in dieser Stadt.

Denn: Was ist denn das, das „Heilige“?

Damals kam etwas in diese Stadt herein, mit dem nicht zu rechnen war und das man nicht selber „machen“ kann. Etwas Großes, über das man nicht verfügt – und das man nicht antasten darf. Etwas vom Widerschein der unendlichen Größe Gottes, von seinem Geheimnis. Und dieses Zeichen will „gehütet“ sein, wie wir es singen nachher: „Hütend hier im Silberschreine euren Staub jahrtausendalt, ehren wir in dem Gebeine eure himmlische Gestalt.“

Oder „Solange wir Gott uns beugen“ – ja, beugen wir uns noch vor Gott?? – „werdet ihr die Wächter sein ...“

Ja, nochmal: Wer beugt sich heute noch vor Gott? „Lieber Festprediger“, so werden Sie vielleicht

denken, „weißt du nicht, was der Herr Bürgermeister beim letzten Neujahrsempfang gesagt hat: dass es in Breisach 3.600 evangelische Christinnen und Christen gibt, 6.200 sind katholisch, und doch 5.800 gehören KEINER Kirche an! - Die „dritte Konfession“, die NICHT-christliche, ist zur zweiten geworden - und sie wächst!

Und es ist die bange Frage, ob mit einer „abgewählten“ Kirchlichkeit nicht auch jeder Bezug zu Gott den Rhein hinab davonschwimmt!

Ja, aber: Lässt sich Gott wirklich einfach „abgeschütteln“ und verjagen? Wird man Gott wirklich „los“, indem man selbst „gottlos“ wird?

Natürlich kann man religiös gleichsam „Selbstmord“ begehen und sagen: „Die Kirche hat – durch Missbrauch, durch Reformunfähigkeit ... bei mir verspielt, hat sich total diskreditiert – und deshalb ist das ‚Religiöse‘ für mich erledigt.“

Auch ganze Gesellschaften können sich vom Religiösen verabschieden und sich rein diesseitig verstehen.

Aber dann bin ich nicht mehr derselbe! Auch Gemeinwesen sind nicht mehr dieselben, wenn der Himmel einfach wegbricht! – Jetzt gerade: Verrohung der Sprache, der Umgangsformen: ja woher wohl?

Was den „Himmel“ ausmacht, das ist viel mehr als alter Staub in kostbaren Schreinen. Hier ist es das Lebenszeugnis zweier Brüder, die – als Ärzte und Jesus gleich – helfen wollten, heilen wollten – die aber den Mut hatten, ihrem Glauben höchste Priorität zu geben – selbst um den Preis ihres Lebens: Die also nichts mehr und nichts weniger sind als „Wegweiser zum unendlichen, heiligen Gott“, - zu Jesus Christus, in dem die ganze Liebe des Vaters zur Erde kam- und den sie geliebt haben bis in den Tod hinein!

Und plötzlich „redet“ der „Himmel“, hat er eine Stimme, eine Botschaft, und diese haben wir gerade in den biblischen Lesungen gehört:

Da klagt Jeremia darüber, dass das Volk Not und Dürre erlebt, ja dem Tod verfallen ist, ratlos, am Ende. – Aber unvermittelt dann dieses Wort, dieses kostbare Wort:

„Doch du bist in unserer Mitte, Herr und dein heiliger Name ist über uns ausgerufen. Verlass uns nicht, Herr, unser Gott!“

Eigentlich ein so schönes Wort, dass man es in jede Amtsstube und in jedes Haus hängen könnte: Und im Evangelium hat Zacharias, der Vater des Täufers Johannes gesungen davon, wie der Mensch vor Gottes leben kann:

*Nämlich „furchtlos Gott dienen,
in Heiligkeit und Gerechtigkeit,
vor seinem Angesicht – alle Tage“:
furchtlos - gerecht – Gott dienen.
Welch ein Programm!*

Nochmals: Gervasius, Protasius, Stadtfest, Silberschrein ... sind „Lichtzeichen“, sind „Wegweiser“, die uns über DAS Heilige hinführen wollen zu DEM heiligen, ewigen, unfassbaren Gott. Und der will – seit Jesus Christus – „mitten unter den Menschen“ wohnen – AUCH hier in Breisach. Alles klar?

Ist das aber „zukunftsfest“?

Hat das Bestand – und ist das zumutbar für Menschen unserer Zeit? Ich weiß wirklich nicht, wie die Kirche in 10 / 20 / 50 Jahren aussehen wird. Weiß nicht, wer dann hier oben auf der Kanzel stehen wird und ob überhaupt. Ich weiß aber – und das sage ich auch: Zukunftsfähig ist nur, wer weiß, wo er zuhause ist. „Zuhause“ meint persönlich wissen, wohin man gehört, religiös, Familie, Verantwortung, - meint, wozu ich stehe, ja: was mir „heilig“ ist.

Ich muss wissen, auf welchen Schultern ich stehe. Und soll selber Schultern entwickeln, auf denen andere stehen können – wenn sie es wollen.

Nein, es geht NICHT um die Existenz der Kirche. Es geht um die „eigene Haut“, um die eigenen Wurzeln, es geht um das Heilige – und wenn man so will: um DEN Heiligen, Gott IN und HINTER allen Dingen. „Das Heilige bewahren – in dieser Stadt“ – das ist heute mein Thema. Ist der Kern in allen Zeichen und Symbolen dieses Tages.

Ist zu schade, es zu vergessen oder gering zu achten. Ist es wert, es zu ehren und zu behüten. Jetzt werden Sie denken: Lieber Festprediger, jetzt sollst du langsam zum Schluss kommen. Aber zwei Anliegen habe ich noch auf dem Herzen. Das erste ist dies:

Wenn ich „das Heilige“ sage, das es hier in der Stadt und darum zu bewahren gilt, dann meine ich auch:

die Nachtigallen in den Bäumen und Büschen drunten am Rhein, den Eisvogel, der unten an der Schlut am Altrhein brütet – solange nicht geflutet wird ... ich meine die wunderbaren Orchideen drüben am Kaiserstuhl, ich meine die seltene Gottesanbeterin, die ab und zu den Pfarrgarten besucht und so vieles mehr.

Und vielleicht denken Sie jetzt: Mein Gott, jetzt ist auch noch der Festprediger „grün“ geworden – und vielleicht färbt er sich noch die Haare blau ...! Aber ich kann Sie beruhigen:

Ich war nie anders. Immer haben wir gerade mit der Jugend Natur erlebt und Natur gesucht, haben wir Glaube und Religiosität zusammengebracht, mit Schöpfung, mit den Wundern des Lebens, mit aller Schönheit der lebendigen Welt. Es gibt so etwas wie eine zauberhafte Symbiose von Ökologie und Religiosität! Ja, das alles ist „heilig“! In den Wundern des Lebens berührt der Mensch gleichsam den Saum vom Mantel Gottes. Um dann weiterzuschauen, weiter zu suchen – Gott



auf der Spur! Das ist mir wichtig, und war es immer, und deshalb füge ich es an – weil ich auch weiß, wie wichtig dieses Thema ALLEN Verantwortlichen dieser Stadt ist!

Und jetzt – last not least – noch dies: Ich habe etwas mitgebracht. Hier ist es – vielleicht können Sie es sehen. Es ist ein alter Schlüssel.

Dazu gibt es auch eine Geschichte: Vor Jahren hatten wir uns mit der Jugend auf die Spuren des hl. Franziskus gemacht – in Assisi und darum herum. Vor der Stadt haben wir das San-Damiano-Kirchlein besucht, wo Franziskus die Stimme Jesu gehört hat: „Baue meine Kirche wieder auf!“

Dann, zuhause, da gibt es hier im Pfarrgarten auf der untersten Terrasse ein altes kleines Gewölbe – es hat zum zerstörten Franziskanerkloster gehört. Es war vergessen, ein richtiges „Dreckloch“, voll mit Gerümpel, Schutt, Spinnenweben.

Dorthin habe ich die jungen Leute geholt und habe ihnen gesagt: „Wisst Ihr noch, Assisi: ‚Baue meine Kirche wieder auf!‘“ Und die haben sofort verstanden, ja geradezu gejubelt! – Aus diesem alten Loch machen wir eine Kapelle. Haben wir gemacht: Ausgeschachtet, gereinigt, gepflastert, und dann war sie fertig, die Kapelle – und gebetet wurde dann auch darin. Nun war da aber noch eine alte, schwere TÜR vor dem Gewölbe. Die war umgefallen – und ich habe sie nicht weiter beachtet.

Die jungen Leute aber haben genauer hingeschaut – haben das alte Schloss gesehen, mit dem alten Schlüssel darin. Weil die Tür umgefallen war, war

der Schlüssel verbogen.

Diesen Schlüssel haben die jungen Leute dann ans Licht gehoben, haben Dreck und Schmutz abgewischt – haben ihn VERGOLDEN lassen – und haben ihn mir geschenkt. Ich weiß nicht mehr, war es ein Jubiläum oder ein Geburtstag. Jedenfalls habe ich mich wahnsinnig gefreut. Der Schlüssel hing seither an einem Nagel immer neben meinem Arbeitsplatz – ich habe ihn in Ehren gehalten. Und heute bringe ich ihn zurück - hier ist er. Warum?

Weil dieser alte Schlüssel so viel mit Breisach zu tun hat: Breisach, auch – und nicht nur einmal! – kaputt und in Schutt und Asche! MEHR als nur „verbogen“!

„Ganz unten“ – mitsamt dem Münster!

Aber immer wieder haben die Breisacher ihre Stadt herausgeholt aus den Trümmern, haben sie „ans Licht“ gebracht, bis zum heutigen Tag.

Und das Gold des Schlüssels – ja, das Gold ist immer die Farbe des Himmels: dass da noch MEHR ist als nur Alltag, dass diese Stadt um die Dimension des Heiligen weiß.

Nachher möchte ich den Schlüssel dem Herrn aller Schlüssel dieser Stadt überreichen, dem Herrn Bürgermeister. Vielleicht findet sich ein angemessenes Plätzlein im Rathaus – und dann gehört er auch zum Jubiläum hinzu – und dort ist er bestimmt in guter Hand. So wie diese Stadt bei Gott in guter Hand ist und bleibt und wir alle mit, ganz bestimmt!

Amen

Dem Inhalt „Mutter Europas“ entsprechend gestaltete ich ein Turmelement aus einem 12 Meter hohen und 2 Meter breiten Eisenrohr. Das obere Ende zeigt die Form einer Hand, die Beistand für Europa erlehlt. Die Turmskulptur ragt über das Regenbogendach in den Himmel. In einer vorderen Öffnung des Rohrturmes verweist der Buchstabe „M“ auf Mutter Maria. Mit der Gesamtgestaltung dieser Kapelle wollte ich auf keinen Fall konfessionell einengen und kann heute mit Freude von Besuchern verschiedenster Glaubensrichtungen berichten.

Der Aufenthalt in der Kapelle ist ein Erlebnis in der freien Natur. Der Altar kann vom Priester auf beiden Seiten genutzt werden, im Innern der kleinen Gemeinde zugewandt, bei geöffneter Glaswand nach draußen zur großen Gemeindeversammlung im Freien. Meine Leidenschaft für Europa gibt auch mit diesem Kapellenbau ein Zeugnis, nicht einengend, keine Mauer um Europa bildend, offen wie dieses Gebäude. Die Nähe Beurons in dem wunderbaren Donaualt gab mir viele Impulse. So glaube ich, keine Überhöhung, sondern einen dienenden Beitrag für das Kloster Beuron gestaltet zu haben. Schon in meiner Kindheit besuchte ich öfters Beuron und wanderte mit den Ministranten meines Onkels, Domkapitular Johannes Mayer, von Sigmaringen dorthin. Aus der Nähe von Sigmaringen und Pfullen- dorf stammen meine Eltern.



Buch Sakrale Raumgestaltung von Helmut Lutz
erschienen im November 2019 - 112 Seiten - 27x25cm

Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeit

Helmut Lutz im Gespräch mit Dr. Erwin Grom (EG)

Helmut Lutz (1941 in Freiburg geboren) ist mit seinem Lebenswerk STERNENWEG mit Stationen in Rom auf der Piazza Navona, in Athen und Jerusalem und vor der Hagia Sophia in Istanbul ein europaweit bekannter Künstler. Seit 1972 ist Breisach seine Heimat und seine „Breisacher Schule“ hat besonders bei der Ausgestaltung von Kirchenräumen mitgewirkt.

In diesem Jahr erschien mit dem Buch "Sakrale Raumgestaltung" von Helmut Lutz ein Rückblick auf seine Kirchenkunst.

Im Breisacher Münster hat Helmut Lutz (HL) in der Krypta einen steinernen Dornenkranz als Mahnmal gegen das Leid der Kriege und der Natur geschaffen. Die Zerstörung des Breisacher Münsters ist darin bildhaft eingebunden.

Alle Glocken des Südturmes unseres Münsters tragen eine Glockenzier aus seiner Hand. Große Aufmerksamkeit erhält seine seit dem Jahre 2000 auf dem Münsterplatz stehende Skulptur „Europa greift nach den Sternen“.

EG: Sie haben schon 1969 den Auftrag für die gesamte Innengestaltung der Kirche in Heudorf im Hegau erhalten. 1965 endete das 2. Vatikanische Konzil, das in seiner Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium der sakralen Kunst ein eigenes Kapitel widmete. Programmatisch schrieben die Konzilsväter: „zu den vornehmsten Betätigungen der schöpferischen Veranlagung des Menschen zählen mit gutem Recht die schönen Künste, insbesondere die religiöse Kunst und ihre höchste Form, die sakrale Kunst. Vom Wesen her sind sie ausgerichtet auf die unendliche Schönheit Gottes, die in menschlichen Werken irgendwie zum Ausdruck kommen soll, und sie sind umso mehr Gott, seinem Lob und seiner Herrlichkeit geweiht, als ihnen kein anderes Ziel gesetzt ist, als durch ihre Werke den Sinn der Menschen in hei-



liger Verehrung auf Gott zu wenden. Darum war die Leben spendende Mutter Kirche immer eine Freundin der schönen Künste. Unablässig hat sie deren edlen Dienst gesucht und die Künstler unterwiesen, vor allem damit die Dinge, die zur heiligen Liturgie gehören, wahrhaft würdig seien, geziemend und schön: Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeiten“ (SC 122)

War das für einen 28-jährigen Künstler nicht eine gewaltige Herausforderung ?

HL: Das kann man schon sagen. Meine Kunst verstehe ich aber nicht als Wahrheitsaussage, sondern als Dienst für den Weg zur Wahrheit. Diesen Dienst gestalte ich besonders als Raum-atmosphäre, die dem Glaubenssuchenden Raum gibt und zugleich der Liturgie dient. Der eigentliche Grund zur Gestaltung so vieler neuer Altarräume war durch die konziliare Neuordnung gegeben. Die priesterliche Zuwendung zu den Altären, besonders Hochaltären, wandte sich von der Gemeinde ab. Die Neuordnung verlangte nun die Zuwendung zur Gemeinde und somit neue Zelebrationsaltäre.

EG: Wie hat sich in der Rückschau Ihr Blick auf die sakrale Kunst auch in Ihrem eigenen Schaffen entwickelt?

HL: In diesem Zeitraum wendete sich die offizielle Kunst immer mehr von der sakralen Einbindung ab. Für mich war die Kirche aber immer noch Hauptträger des künstlerischen Schaffens. Gerade die angestrebte Irrationale Ausrichtung in der Kunst sah ich im Kirchenraum besonders gegeben, natürlich vorrangig für den Kirchenbesucher. Zunächst stand die bildhauerische Arbeit bei mir im Vordergrund, erst später kam die Malerei dazu. Mit handwerklichem Aufwand suchte ich besonders auch dem Nicht-Kunstkenner zu dienen.

EG: Sie haben 35 Kirchenräume gestaltet und beschreiben davon 23 im Rückblick auf Ihr Lebenswerk in einem Buch, das auch durch die kongenialen Fotografien von Martin Hau uns Ihre Gedankenwelt näher bringt. Konnten Sie die Aufbruchstimmung nach dem 2. Vatikanischen Konzil auch in der Künstlerszene verspüren und wie drückte sich diese aus?



HL: Leider hat sich die Kunst, aber auch die Presse eher abgewandt.

EG: In der Gotik kommt der Lichtwirkung eine große Bedeutung zu. Sie schreiben in Ihrem Buch zu Ihrem Namen: "mit dem zeittypisch gegebenen Vornamen erhielt ich immerhin einen doppelten Lichtbezug: Helmut: keltisch Heli=Hell und Lutz: ggf. vom lateinischen Lux=Licht."

Wie ist dieser Lichtbezug in Ihrem Denken und Schaffen sichtbar geworden?

HL: Die Namensgebung meiner Eltern hatte mit dem Inhalt Licht nichts zu tun. Humoristisch habe ich den Bezug in meiner Kindheit bei der spöttischen Anrede „Luzifer“, der auch Lichtträger genannt wird, erkannt. Meinen Lichtbezug erfuhr ich vor allem im Raum des Freiburger Münsters.

EG: Sie leben seit nunmehr 50 Jahren in und mit der sakralen Kunst. Nehmen Sie Veränderungen im Denken und Fühlen der Menschen im Erleben sakraler Kunst wahr?

HL: Wie schon gesagt, eher abwendend. Bei der Reaktion auf den Brand in Notre-Dame habe ich mich allerdings sehr gefreut. Endlich gab es dadurch eine Wertschätzung für die Kirchenkultur.

EG: Ist eine vielleicht unbewusste Sehnsucht unserer zunehmend gottvergessenden Gesellschaft nach Heiligem und heiligen Räumen für Sie erkennbar?

HL: Leider noch nicht, ich glaube aber an den wachsenden Hunger.

EG: Was geben Sie der jungen Generation als Wunsch mit auf den Weg

HL: Zunächst bewundere ich unsere Jugend, zum Beispiel auch ihr Engagement für die Umwelt, das der Schöpfung gilt und dadurch auch dem Schöpfer. Der kirchliche Raum sollte diese Haltung unserer Jugend mehr integrieren. Dies konnte ich besonders in der Michaelskirche in Freiburg-Haslach mit meinen Schöpfungsbildern verwirklichen. Der Aufgeklärtheit unserer Jugend muss aber entsprochen werden, so habe ich beim ersten Schöpfungstag den Urknall eingebunden. Natürlich wünsche ich der Jugend wieder mehr Zugang zu unserer Kirche. "Den Sonntag heiligen" heißt doch vorrangig, der Schöpfung zu dienen.

Die Münsterpfarrei St. Stephan und der Münsterbauverein danken Ihnen für Ihr großzügiges Engagement.

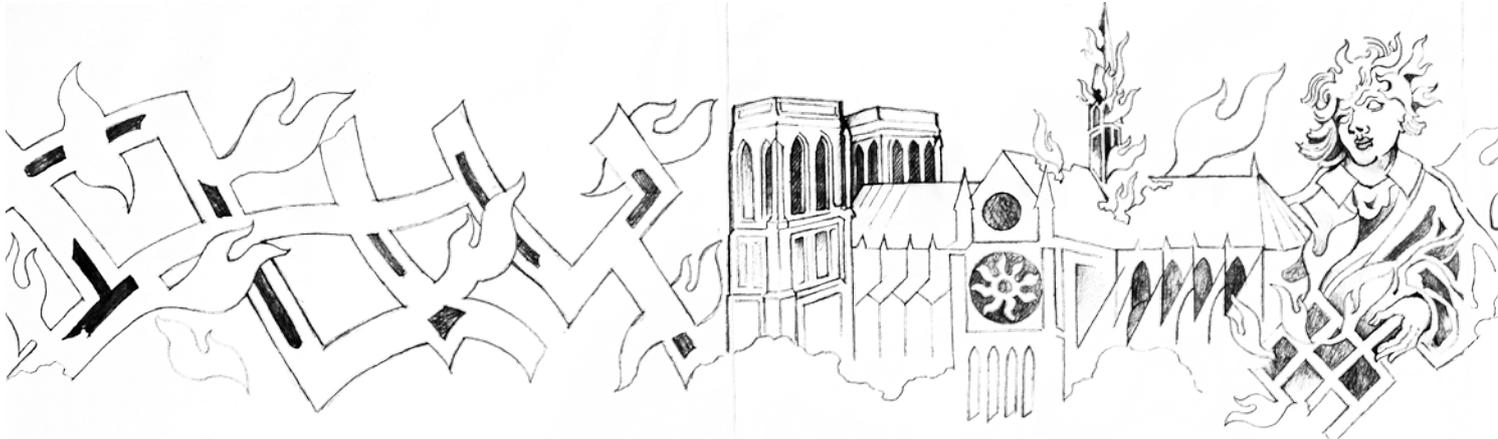
Breisacher Münster - Künstlerische Sicht von Irene Wagner



Irene Wagner erlernte den Beruf der Portrait-Fotografin im renommiertesten Foto-Studio in Stuttgart. Sie erhielt eine Ausbildung in altmeisterlichen Techniken, vor allem in Eitempera. Seit 1964 lebt Irene Wagner in Breisach.

Das Breisacher Münster ist eines ihrer Lieblingsmotive. Für ihre Bilder gilt ein Gedanke von Marc Chagall: „Solange wir das Leben haben, sollen wir es mit den uns eigenen Farben der Liebe und der Hoffnung malen“.

HEILIGER LAURENT



DIE GLOCKE SCHLÄGT ALARM. DIE KIRCHE BR

Die Glockenzier der Laurentius-Glocke

Dr. Erwin Grom

Mit der in diesem Jahr gegossenen Laurentius-Glocke sind nun alle 10 Glockenplätze besetzt. Erstmals in ihrer Geschichte sind in beiden Türmen unseres Münsters nun je 5 Glocken beheimatet. Am Stephanstag 2019 wird die Laurentiusglocke zusammen mit der 2018 gegossenen Gervasius-Glocke von Erzbischof Stefan Burger geweiht werden. Jede Glocke erhält mit ihrer Glockenzier nicht nur einen besonderen Schmuck, sondern auch eine Widmung.

Die Zier der Laurentius-Glocke wurde wie bei allen Glocken im Südturm wieder vom Breisacher Künstler *Helmut Lutz* gestaltet – künstlerisch herausragend und in ihrer Thematik dramatisch und im wahrsten Sinne des Wortes brandaktuell. Die Widmung der Glocke ergab aus der Reihung der früheren Glocken-2018 Gervasius und Protasius sowie Stephanus. Die Glocke von 2019 sollte dem 2. Patron unseres Münster - dem heiligen Laurentius - gewidmet werden.

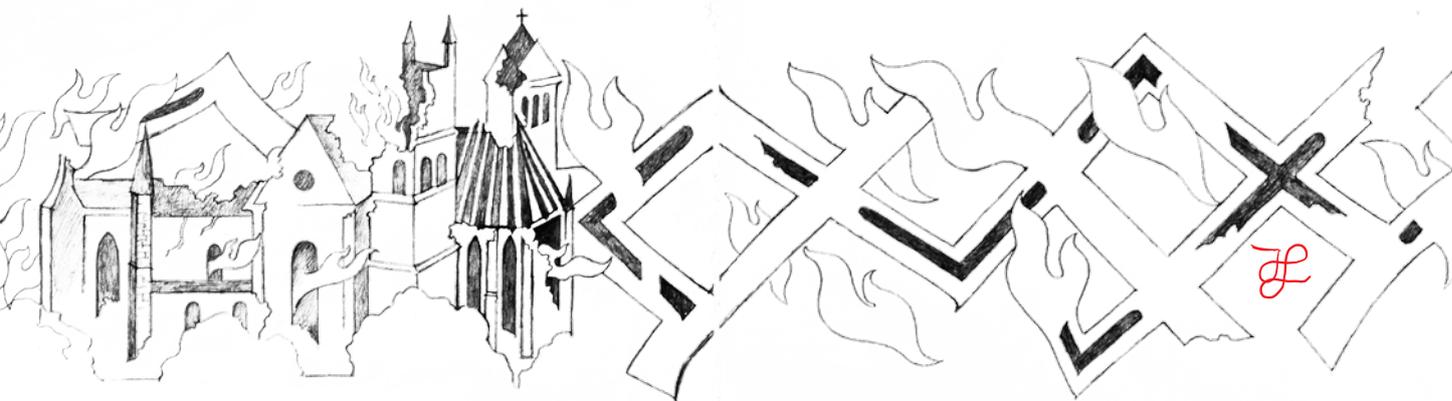
Im Heft Nr. 54 UNSER MÜNSTER haben wir über das Leben und das Martyrium des Heiligen Laurentius berichtet. Sein in der Kunstgeschichte verwendetes Attribut - ein Rost - verweist auf sein Martyrium: Laurentius wurde auf einem glühenden Rost hingerichtet. Er verbrannte. Das für Laurentius tödliche Element Feuer erhielt

am 15. April 2019 eine alle Vorstellungskraft übersteigende Realität: Die Kathedrale Notre-Dame in Paris brannte und drohte einzustürzen. Die ganze Welt konnte dieses an Dramatik nicht zu überbietende Geschehen live im Fernsehen mit verfolgen. Spontan begannen viele Menschen zu beten, brannte hier doch viel mehr als ein Gebäude – es brannte die Seele Frankreichs, der „ältes-



Notre-Dame, Paris 26. Mai 2019 - Blick von Osten - Foto: Martin Hau

TIUS BITTE FÜR UNS



ENNT. BRENNEN AUCH WIR FÜR DIE KIRCHE?

ten Tochter der Kirche“ (Papst Johannes Paul II 1980). Aber brannte hier eine lebendige Kirche oder nur eine von Touristen heimgesuchte herausragende gotische Kathedrale - ein Museum? Helmut Lutz hat diese Frage in eine Frage an uns alle gefasst: *Die Glocke schlägt Alarm - die Kirche brennt - brennen auch wir für die Kirche?*

Bereits 1831 schrieb Victor Hugo in seinem Buch Notre-Dame de Paris: „Notre-Dame ist heute leer, unbewegt, tot. Man merkt, dass etwas verschwunden ist. Dieser riesige Leib ist leer; es ist ein Skelett; der Geist hat ihn verlassen, man sieht nur, wo er einst gewesen ist, und das ist alles“. Der Dichter hat die Gottvergessenheit der französischen Revolution auf den Punkt gebracht.

Es ist diese Gottvergessenheit, die auch unsere heutige Wohlstandsgesellschaft in erheblichem Maße prägt.

Gottvergessenende Ideologien haben immer Unheil über die Menschen gebracht. Das 1945 brennende Breisacher Münster nimmt darauf in der Glockenzier von Helmut Lutz Bezug. Unsere Laurentiusglocke soll in uns allen Alarm schlagen und uns zur Umkehr, zur Gottesliebe auffordern. Nicht unsere Kirchen dürfen brennen, WIR ALLE müssen in Gottesliebe für unsere Kirche brennen – dann bereiten wir uns und unseren Nachkommen eine glückliche Zukunft.

Die Münsterpfarrei St. Stephan und der Münsterbauverein dankt Herrn Helmut Lutz von Herzen für diesen aufrüttelnden Appell, der für unsere nachfolgenden Generationen als christliches Zeugnis immer an der Glockenzier ablesbar bleiben wird.



Breisach, 1945 zerstörtes Münster - Blick vom Eckartsberg

[Der hier befindliche Beitrag steht aus urheberrechtlichen Gründen nicht online,]

[Der hier befindliche Beitrag steht aus urheberrechtlichen Gründen nicht online,]

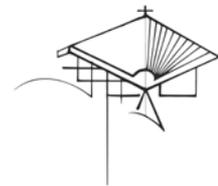


"unsere Zeltkirche - euer Münster"

Christiane Drape-Müller & Oliver Münch

Anmerkungen zur theologischen und kunstgeschichtlichen Bedeutung der Martin-Bucer-Kirche

Die Martin-Bucer-Kirche ist und soll ein Ort sein und bleiben, an dem der Seele Raum gegeben wird, wie das Wort aus Psalm 26,8 sagt: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses...“ Die Form der Martin-Bucer-Kirche symbolisiert das Zelt, in dem das wandernde Gottesvolk unterwegs ist. Sie gibt Raum für das, was wohl tun, trösten und aufbrechen lassen kann, Gottesdienst, persönliche Andacht und Begegnung. Diese Kirche ist eines der seltenen Schmuckstücke aus der Baukunst der sechziger Jahre, entworfen von Architekt Dieter Poppe (heute Staufen). In Bezug auf die Ortsarchitektur ist sie besonders gelungen. Innerhalb des Gründerstilviertels, in dem 1904-1944 die neo-klassische Kirche mit einem schlanken Turm stand, sagte sie in ihrer Architektur genau 1968 eine neue Zeit an. Der Gegensatz der Architekturen im Stadtviertel wurde dennoch sehr gut annehmbar, weil die Kirche eine andere Formgebung bewusst aufnahm und unterstrich:



die Form des Hügels - des „Kirchbergle“. Wo einst militärische Verteidigungsposten standen, wird für den Frieden gebetet - der Hügel mit einer neuen Kirche gekrönt. Auch ökumenisch spricht das Kirchengebäude eine neue Sprache: Neben dem großartigen St-Stephans-Münster versucht es nicht, etwas Ähnliches in Klein zu sein. Sondern in der Verbindung von „Bergle“ und Berg steht der moderne, eher runde, kommunikative, gläserne, offene Bau auf Sichtweite mit dem aufstrebenden klassischen Kirchbau, der in verschiedenen Epochen gewachsen und gestaltet worden ist. Die große Schwesterkirche hat Türme, die zum Himmel weisen. Die Martin-Bucer-Kirche ist ein Kirchengebäude, das den Gedanken vom „Priestertum aller Gläubigen“ in der Architektur zum Ausdruck bringt. Das heißt, dass die ganze Gemeinde - ob in Gespräch und Auslegung des Evangeliums oder Gebet und verantwortlicher Tat - Zugang zu Gott findet und für andere öffnet.



Eines der vier erneuerten Fundamente



Die neuen, umgearbeiteten alten Bänke - Fotos Seite 32: Thomas Harter





Einrüstgottesdienst am 20. Oktober 2019

ZUR SANIERUNG

Mit einem Untersuchungs- und Planungsvorlauf seit 2013 wurde die Martin-Bucer-Kirche in den Jahren 2017 bis 2019 sehr sorgfältig saniert. Sehr viele Einzelspender und Spenderinnen sowie großzügige Bezuschussungen durch die Evangelische Landeskirche Baden einerseits und die Stadt Breisach andererseits machten es möglich. Es begann mit der Erneuerung der statisch entscheidenden Beton-Füße, die das Dach tragen. Die kupferne Dachdeckung wurde - angepasst an höhere Windstärken - neu befestigt, die Dachisolierung und die darin eingebetteten Lampen, in moderner energiesparsamer Technik ausgeführt. Eine variable, sehr freundliche Lichtgebung ist entstanden. Eine helle Deckenschalung wurde dem Original sehr ähnlich wiederhergestellt. Die in 50 Jahren immer nur in Teilen ausgetauschte Heizung wurde für das Gesamtgebäude einschließlich Gemeindehaus ausgelegt. Mit Aufnahme des verschlissenen, noch originalen Teppichs ergab sich die Möglichkeit, als neuen Fußbodenbelag einen dunklen Asphalt einzubringen, über dem das Leuchten der dunkel-verschiedenfarbigen, originalen Butzenscheiben sehr schön hervortritt. zu einem besonderen Thema wurden die Bänke: Nach einem langen Diskussionsprozess in der Gemeinde, der die verschiedenen Bedürfnisse wahrnahm

und Fachleute des Kirchenbaus hinzuzog, hatte der Kirchengemeinderat die Rückenstärkung, die schönen originalen, langen Bänke in viele kürzere umbauen zu lassen. Hell in ihrem Holz mögen sie über dem dunklen Boden einen schwebenden Eindruck hervorrufen. Mit ihnen den Raum zu gestalten gehört zum Eingehen auf die veränderten Bedürfnisse der modernen Gemeinde und ihrer Gruppen im Gottesdienst: Es ist möglich, sie in runden Anordnungen um den Altar oder das Taufbecken zu stellen, sie bei großen Ereignissen alle einzusetzen und mit Stühlen zu ergänzen - oder an anderen Tagen einer kleinen Gemeinde einen guten Ort im großen Raum zu geben. Außerdem wurden Altar und Ambo beweglich: Neu und schlicht in gediegener Schreinerarbeit ausgeführt können sie in der Mitte der Gemeinde stehen. Zudem ist im hinteren Teil des Raums die Möglichkeit der Begegnung nach dem Gottesdienst zu Kaffee und Gespräch entstanden. Die Sakristei bekam einen neuen Zuschnitt. Sie kann wieder ein Raum für Rückzug und Sammlung vor dem Gottesdienst sein. Dass der Durchgang zum Gemeindehaus, der nur durch die Sakristei hindurch möglich gewesen war, eine eigene Führung bekam, stellt schon den Anschlusspunkt für die nächste große Herausforderung dar: die nötige Sanierung des Gemeindehauses. Auch die Orgel erfuhr ihre anstehende Sanierung und wurde in neuem Glanz und Klang wieder aufgebaut. Und das alltäglich hilfreiche Klangerlebnis ist eine neu konzipierte Verstärkungsanlage, die sich gut für älter gewordene Ohren einerseits oder für Ohren von Jugendlichen mit der seit 2014 entstandenen, sehr beliebten Bandmusik andererseits einstellen lässt. Ein erneuerter Gottesdienstraum für traditionsreiche und auch neue Gottesdienste ist aus viel Mühe, Baustaub, technischem Know-how und Kreativität wiedererstanden.



Einrüstgottesdienst am 20. Oktober 2019 - Fotos Seite 33: Alexandra Hau



Martin Schongauer, Der Erzengel - Michael,
Kupferstich, Lehrs 63. zwischen 1480 und 1485¹

Heilige im Breisacher Münster

Der Heilige Erzengel Michael

Dr. Erwin Grom

In unserem St. Stephansmünster beherbergen wir bildliche Darstellungen von 33 Heiligen. Heilige sind mehr als nur der Stoff, aus dem schöne Geschichten gemacht wurden: »Heilige sind die, welche mit ihrem Wesen und Leben verkünden, dass Gott lebt«, meinte Nathan Söderblom, schwed. Bischof und Friedensnobelpreisträger (1866-1931). Ein unbekannter Autor drückte es so aus: »Heilige sind Fenstern gleich, durch die Gottes Liebe wie die Sonne strahlt. Durch ihr Reden und Handeln machen sie durch alle Zeiten hindurch uns Gott erfahrbar: nah, liebevoll, lebendig.«

Im Breisacher Münster begegnen wir Erzengel Michael im Chorgestühl und je nach Sichtweise im Schongaugemälde auf der Südseite (Einzug der Seligen ins Paradies) sowie in einem der Fenster von Valentin Feuerstein. Der Name Michael, der im Hebräischen eine Frage ist, bedeutet: Wer ist wie Gott?

Die Bibel nennt 4 Engel mit Namen: Michael, Gabriel, Raphael und Uriel, Michael als Engelsfürst wird im Alten Testament vielfach im Zusammenhang mit heilsgeschichtlich bedeutsamen Ereignissen genannt. So war es nach der Bibel Michael,

- der Adam und Eva aus dem Paradies vertrieb und die verschlossene Paradiespforte bewachte
- der Hagar und ihrem Sohn Ismael die rettende Quelle in der Wüste zeigte, in die sie die eifersüchtige Sara, die Frau Abrahams, vertrieben hatte
- der als einer der drei Männer Abraham bei den Eichen von Mamre besuchte.

Im Neuen Testament wird Michael im Judasbrief das erste und einzige Mal als Erzengel bezeichnet. In der Apokalypse des Johannes ist es Michael, der mit seiner Posaune die Toten erweckt, der die Frau mit dem Kinde befreit und im letzten, im endzeitlichen Kampf den Drachen, das Sinnbild des Teufels, besiegt. Häufig wird im Geschehen des Jüngsten Gerichts Michael auch als Seelenwäger dargestellt. Die Vorstellung, das einst das Gute, das ein Mensch getan hat, gegen das Böse aufgewogen wird, findet sich bereits bei den alten Ägyptern.

Herausragende Darstellungen des Seelenwägers Michael stammen von Hans Memling (Danzig) und Roger van der Weyden (Beaune).

Suchen wir Michael, den vornehmsten der Engel, den Fürsten der Kirche, den Kämpfer für Gott in unserem Münster:

Wir finden Michael auf der Südseite des Chorgestühls in der Seitenwange, die die Sakristeitür westwärts begrenzt.

Wenn die Bibel erzählt, daß es Michael war, der mit dem Flammenschwert Adam und Eva nach dem Sündenfall aus dem Paradies vertrieb und das verschlossene Paradiestor bewachte, dann ist es ein spekulativer, aber reizvoller Gedanke, in dem großen Engel in Martin Schongauers Einzug ins Paradies, ebenfalls den Erzengel Michael zu vermuten. Im Weihnachtslied "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" singen wir ja: der Cherub steht nicht mehr dafür (davor), Gott sei Lob Ehr und Preis.

In der jüdischen Tradition gilt Michael als der vornehmste der drei Männer, die Abraham bei den Eichen von Mamre besuchen und ihm kundtun, daß er einen Sohn von der ebenfalls hochbetagten Sara bekommen werde. Sara, die dem Gespräch im Zelt verborgen lauschte, lachte: Den ihnen geschenkten Sohn nannten sie Isaak, was im Hebräischen „er/sie lachte“ bedeutet. Diese Szene hat Valentin Feuerstein im 2. Fenster auf der Südseite dargestellt:

Das Jüngste Gericht,
Flügelaltar des niederländischen Malers
Roger van der Weyden¹



¹Die in diesen Bildern gezeigten Kunstwerke und deren Reproduktionen sind weltweit gemeinfrei.



Roma et la PASTURE (Aveugle)
1399-1404



Michael auf der Südseite des Chorgestühls in der
Seitenwange, Sakristeitur westwärts
Münster Breisach



Hans Memling: Jüngstes Gericht
Ausschnitt (um 1470), Danzig¹



Michael der vornehmste der drei Männer
Valentin Feuerstein im 2. Fenster
auf der Südseite, Münster Breisach

Die drei Engel/Männer in zartem Blau, links kniend Abraham mit einem tiefblauen Mantel und hinter Sara, die dem Gespräch lauscht. In der christlichen Tradition beginnt die Verehrung Michaels bereits im 4. Jahrhundert. An einem 29. September (nach 440) weihte Papst Leo I (der Große) in Rom Michael eine Kirche. Am 8. Mai 492 soll Erzengel Michael in einer Grotte im apulischen Gargano erschienen sein und wird dort bis heute verehrt. Unzählige Kirchen wurden Michael geweiht, eine der berühmtesten ist die 709 von Bischof Autbert von Avranches begonnene Kirche Mont St. Michel in der Normandie, bis heute Pilgerziel von

Millionen und UNESCO Kulturerbe. Nachdem das Patronatsfest im Laufe der Kirchengeschichte mehrfach im Kalender verlegt wurde, wird nun seit 1969 am 29. September den Erzengeln Michael, Gabriel und Raphael gedacht. Im Volksglauben ist der Erzengel Michael tief verwurzelt. Er ist Patron der katholischen Kirche, der Polizei, Waagenhersteller, Apotheker, Ritter, Soldaten, Fallschirmjäger und nicht zuletzt der Deutschen (ob „der deutsche Michel“ sich darauf bezieht, ist umstritten) Viele Kirchen in unserer Nachbarschaft haben St. Michael als Kirchenpatron: Niederrotweil und Gündlingen seien stellvertretend genannt.



Chorraum und Seitenaltäre

Die Gündlinger St. Michael-Kirche

Florian Lift

Kurze Geschichte von Gündlingen

Die ersten steinzeitlichen Siedlungsspuren um Gündlingen stammen aus der Zeit von 6000 – 4000 v. Chr.. Ausgrabungen belegen, dass sich im 4. – 1. Jahrhundert v. Chr. eine latènezeitliche Siedlung am „Achkarrer Weg“, im 1. – 3. Jh. n. Chr. vermutlich eine römische Siedlung im Gewann „Brühlacker“ sowie eine Römerstraße „Am Breisacher Weg“ befanden. Auch fand man Gräber aus der Merowingerzeit (6. – 8. Jh. n. Chr.). Die erste urkundliche Erwähnung Gündlingens findet sich in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Gallen. In dieser wird der Name „Cundininga“ für das heutige Gündlingen verwendet.

Es wird vermutet, dass dieser Ortsname auf den Personennamen Gundilo zurückgeht. Die Schenkungsurkunde des sankt-gallischen Vogts Tuoto wurde am 2. April 854 verfasst und darin wird der Ortsname Cundininga als Vollzugsort der Schenkung genannt. Der älteste Teil des Dorfes wird im

Bereich der Kirche vermutet. Im Jahr 861 wird eine weitere Schenkung an das Kloster St. Gallen vollzogen: die „Villa Alcina“, der heutige Salzhof. Schon 926 gab es eine Kirche in Gündlingen, sie gehörte zusammen mit einem Hof zum Kloster Waldkirch, das von Herzog Burkhard von Schwaben gegründet wurde. Im Jahr 1079 fällt Gündlingen an die Zähringer. Dies geschieht im Zuge der Gewinnung des Breisgaus durch Herzog Bertold II. 1113 gehen Teile der herzoglich zähringischen Besitztümer in Gündlingen durch Schenkung an das Kloster St. Peter über. Dieser Lehnhof erscheint im 15. Jahrhundert als „Gailhof“ in den Urkunden.

Um 1120 beginnt man mit dem Neubau des Westturms der St. Michael-Kirche. 1275 gehört die Pfarrei Gündlingen zum Dekanat Wasenweiler. Einige Jahre später, 1297, schenken die Markgrafen Heinrich III. und Rudolf I. von Hachberg das Dorf Gündlingen dem Johanniterorden. Im Jahre

1380 erwirbt der Johanniterorden das Gündlinger Kirchenpatronat vom Kloster Waldkirch. 80 Jahre später (1460) verpfändet der Johanniterorden Gündlingen an den Markgrafen Karl I. von Baden. Im Bauernkrieg 1525 wird Gündlingen, das aus 23 Häusern, der Kirche und dem Pfarrhaus besteht, schwer in Mitleidenschaft gezogen. Es folgen sehr bewegte Zeiten. Hundert Jahre später werden Truppen in Gündlingen einquartiert. Nach erfolgloser Belagerung wird Gündlingen 1633 schwedisches Hauptquartier, 1638 ist es während der Belagerung Breisachs durch Herzog Bernhard von Weimar Stützpunkt kaiserlicher Truppen und während der Eroberung Breisachs 1703 wird es Hauptquartier des Herzogs Ludwig von Burgund. Als die Stadt Breisach während des Spanischen Erbfolgekrieges im Jahr 1703 von französischen Truppen unter der Führung von Herzog Ludwig von Burgund erobert wird, dient Gündlingen als Hauptquartier der Franzosen.

1730 wird mit dem barocken Neubau der St. Michaels-Kirche begonnen. Neben der Kirche wird um 1760 das Schulhaus gebaut. Den um die Kirche liegenden Friedhof verlegt man 1855 an seine heutige Stelle.

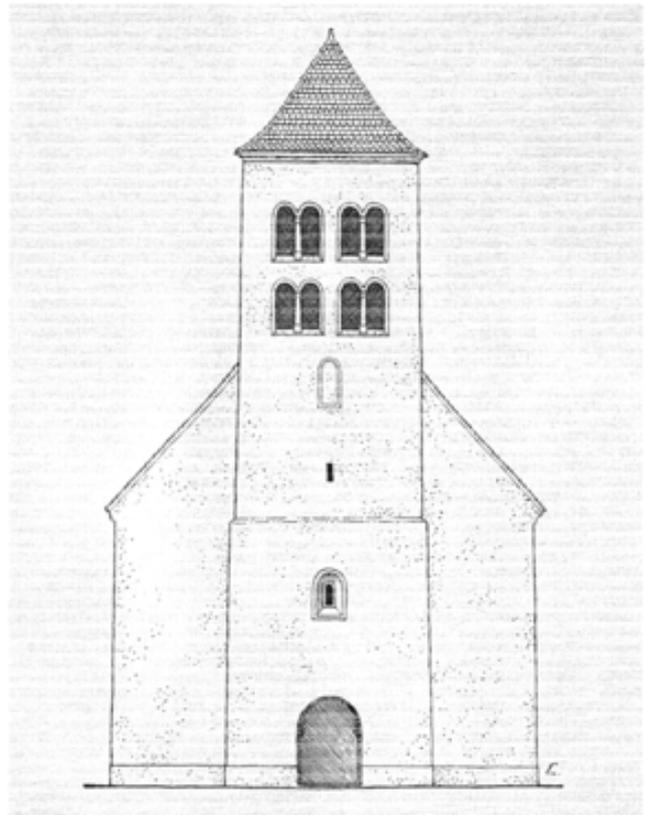
Nach dem Deutsch-Französischen Krieg beginnt man 1881 mit dem Umbau der St. Michael-Kirche. Der Umbau endet 1884.

Die Baugeschichte der Gündlinger Kirche und ihre Renovationen

Aufzeichnungen zur Baugeschichte der Sankt Michael Kirche sind kaum vorhanden. Die Pfarrkirche wurde erstmals 926 und urkundlich im Jahre 1275 erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Gotteshaus immer wieder in seinem Erscheinungsbild verändert. Erst 1120 bekam die wohl bisher turmlose Kirche einen Westturm. Die ursprüngliche Kirche wurde 1730 durch einen Barockbau ersetzt. Dieses Bauvorhaben kostete 13.757 Gulden. Die größte Veränderung und Neugestaltung erfuhr die Kirche in den Jahren 1881 bis 1883. In dieser Zeit vergrößerte man unter Pfarrer Anton Schele das Langhaus. Der romanische Westturm wurde durch einen Turm-Neubau im Südosten ersetzt. Die barocke Ausstattung des Kircheninneren wurde ebenfalls verändert. Nur die beiden Seitenaltäre, die um 1762 erschaffen wurden, blieben erhalten.

Der Schreinermeister Johann Georg Sennrich fertigte 1834 nach dem Vorbild des damaligen Breisacher Münstergestühls ein neues Kirchengestühl für die Gündlinger Kirche.

Die 1883/84 erschaffene Holzkassetendecke harmonierte mit den damaligen Holzrahmen des Kreuzweges und der kunstvoll geschnitzten Kanzel mit ihrer Schalldecke. Auch die neue Empo-



um 1120 - Westturm der St. Michael-Kirche

renbrüstung fügte sich gut in das Erscheinungsbild des Kircheninneren ein. Im Jahr 1884 erschuf der Kunstmaler Wilhelm Dürr das monumentale Wandgemälde „Christus am Kreuz“ im Chorscheitel.

Der heute vor dem Wandgemälde stehende Hochaltar im Stil der Neugotik soll nach mündlichen Überlieferungen aus einer Kirche in Freiburg stammen. Aus einem Dokument geht hervor, dass der Hochaltar 1903 für 3.850 Mark angeschafft wurde. Zur Erhaltung der Kirche war 1927 eine weitere Renovierung notwendig. Unter anderem wurden die beiden Seitenaltäre durch die ortsansässigen Maler, die Brüder Dörflinger, neu vergoldet. Auch die Kirchturmuhre wurde 1937 durch Gündlinger Handwerker unter Pfarrer Ernst Irion erneuert.

Die letzte große Renovation wurde in den Jahren 2000/01 durchgeführt. Dabei wurden verschiedene Baumaßnahmen getroffen. Die Außenfassade und der Innenraum wurden durch Maurer- und Gipserarbeiten erneuert sowie neu bemalt. Nachdem der Estrich neu verlegt worden ist, wurde entschieden, neuen Parkett bzw. neue Fliesen zu verlegen. Da die alten Kirchenbänke marode und teilweise unbrauchbar geworden waren, wurden neue Kirchenbänke in Auftrag gegeben. Man orientierte sich dabei an den ursprünglichen Kirchenbänken, was die Form der Bankwangen betraf und auch das Holz sollte, wie bei den alten Bänken, von heimischen Eichen stammen.

2009/10 wurden die beiden Seitenaltäre – mit großer Unterstützung aus der Bevölkerung - von Grund auf restauriert, da die Substanz sehr marode war.



Detail Hochaltar

Das Äußere der Kirche

Das heutige Erscheinungsbild der Saalkirche geht hauptsächlich auf die umfassenden Veränderungen 1881/83 zurück. Der in den Himmel ragende Südostturm aus rotem Sandstein spiegelt durch die doppelten Rundbögen den Stil der Neoromanik wieder. An das Langhaus schließt sich ein um zwei Stufen erhöhter Chorraum an. Das Langhaus besitzt neun Fenster. Im Chorraum befinden sich zwei Fester, die mit Ornamenten geschmückt sind. Das Seitenportal ist nach Süden ausgerichtet und wurde in Form eines Rundbogens gebaut. Über der Eingangstüre befindet sich ein Gemälde, in dem ein Engel eine Gesetzestafel in der Hand hält. Das dreistufige Rundbogenhauptportal ist gegen Westen ausgerichtet. Darüber befinden sich drei Rundbogenöffnungen. Das Satteldach ist ziegelgedeckt und am westlichen Ende des Dachfirsts steht ein Kreuz. Das Langhaus ist 12,40 m, durch den Anbau des Turmes und der Sakristei an der breitesten Stelle 20 m breit. Kirchenschiff und Chorraum sind zusammen 37 m lang. Der

nach Süd-Osten ausgerichtete Turm ist, mit auf dem spitzen Turmhelm platziertem goldenem Kreuz, 48 m hoch.

Skulpturen in der Kirche

Unter der Orgelempore befinden sich zwei Holzskulpturen: An der nördlichen Wand die *Hl. Theresia von Lisieux* (vom Kinde Jesu) und auf der südlichen Seite eine Skulptur des *Heiligen Konrad von Parzham*. Auf dem Sockel Konrads findet sich die Inschrift „Hl. Bruder Konrad von Parzham bitt' für uns“.

Im Innenraum sind gleich zwei Skulpturen vom *Erzengel Michael*, des Namensgebers dieser Kirche, zu finden.

Die erste Figur des Erzengels steht vor dem Seitenaltar „Zu Ehren der Schmerzhaften Muttergottes“. Es handelt sich dabei um eine Prozessionsfigur, die heute noch regelmäßig bei der Prozession am Kirchenpatrozinium durch die Straßen von Gündlingen getragen wird. Dargestellt ist St. Michael im Kampf mit dem Satan. Die Statue zeigt St. Michael mit Engelsflügeln, wie er eine Lan-



Detail Hochaltar
unser Münster Nr.56

ze durch die zu seinen Füßen liegende Teufels-
gestalt bohrt. Die zweite Figur befindet sich auf
einer Wandkonsole im Chorraum. Sie trägt ein
Schwert und eine Waage. Die Waage verweist
auf die Rolle von *St. Michael als Seelenwäger*. Es
handelt sich dabei um ein Bildmotiv, das auch
häufig in Darstellungen des Jüngsten Gerichtes
erscheint. In der christlichen Tradition wird St.
Michael dabei die Aufgabe zugeschrieben, die gu-
ten und die schlechten Taten eines jeden Men-
schen abzuwägen.

Der Kreuzweg

An den Wänden in nördlicher und südlicher Him-
melsrichtung des Kirchenschiffs ist der Kreuzweg
in 14 Bildern im Halbreief in Rundbogenform zu
betrachten. Auch sie sind heute nicht mehr in der
ursprünglichen Form vorhanden. Um 1962 wur-
den die Holzrahmen, die die einzelnen Kreuz-
wegstationen zierten, nach einem Beschluss des
Bauamtes und des damaligen Pfarrers Bernhard
Schilli entfernt. Über den Verbleib ist leider
nichts bekannt. Die damaligen Farben der Gips-
tafeln wurden entfernt. Erst 2001 wurden sie von
einem privaten Maler aus Staufen wieder bemalt.

Die Orgel

Orgel und Kassettendecke sind farblich aufein-
ander abgestimmt. Das ursprünglich vorhande-
ne Instrument wurde von Fridolin Merklin 1882
umgebaut und erweitert. Orgelbauer Schwarz er-
setzte es dann 1899. Da im Laufe der Jahre viele
Veränderungen an der Orgel durchgeführt wur-
den, ist heute bis auf den historischen Holzkor-
pus keine Originalsubstanz mehr erhalten.

Im Ersten Weltkrieg mussten die Orgelpfeifen für
Rüstungszwecke abgegeben werden. Wann neue
Pfeifen eingebaut wurden, ist leider nicht mehr
nachzuvollziehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg
wurde der ursprüngliche Spieltisch gegen ein-
nen elektrischen Spieltisch ausgetauscht. In den
1970er Jahren wurde die Pfeifenorgel mit neuen
Pfeifen und neuen Registern ausgestattet. 1993
musste der Spieltisch erneuert werden und wurde
durch einen gebrauchten, ebenfalls elektrischen
Spieltisch ersetzt. Heute hat die Orgel 14 Register
(1939: 12 Register).

Die Decke

Die Holzkassettendecke, die 1883/84 entstanden
ist, ist – was das Zusammenspiel von Formen und
Farben angeht – ein besonderes Kunstwerk. Die
Decke ist in mehrere Felder eingeteilt, in welchen
sich jeweils mittig eine Vierpassform mit einge-
lassenem Quadrat befindet, in denen verschiede-
ne Bildmotive zu sehen sind.

Unmittelbar über der Orgel ist in dem Bildfeld
der Kassettendecke eine Harfe mit einem Noten-



Kreuzwegstationen

blatt zu erkennen, das durch einen Lorbeerzweig
ergänzt wird. Im Hintergrund ist eine Fanfare
zu sehen. Der Schriftzug „Laudate dominum in
chordis et organo“ heißt frei übersetzt „Lobe den
Herrn mit Saite und Orgelspiel.“ Dies steht auch
im Psalm 150 Vers 4 geschrieben „...lobet ihn mit
Saiten und Pfeifen“. An der Decke über dem rest-
lichen Kirchenschiff sind die vier Evangelisten-
symbole dargestellt. Diese sind, wie in der Bibel,
von hinten nach vorne angeordnet:

Das Kruzifix

Über dem südlichen Portal wurde das überlebens-
große Kruzifix angebracht. Da sehr wenig darüber
bekannt ist, vermutet man, dass das Kruzifix im
späten 19. Jahrhundert erschaffen wurde. Das Kru-
zifix ist nicht mehr im Originalzustand. Es handelt
sich um ein Missionskruzifix. Am unteren Teil ist
eine Tafel mit der Inschrift „Heilige Mission, 4.- 17.
März 1963, Rette deine Seele!“ angebracht.

Die Gedenktafel

Auf der nördlichen Seite des Kirchenschiffes be-
findet sich in der Nische des dort früher platzierten
Beichtstuhles eine Gedenktafel. Sie wurde
„Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914-1919
Gefallenen von Gündlingen“ gefertigt. In der
Mitte ist eine Pietà abgebildet. Die Darstellung
von Maria mit dem vom Kreuz abgenommenen
Leichnam Jesu auf ihrem Schoß verweist auf die
Trauer um die gefallenen Soldaten, derer auf der
Tafel gedacht wird.

Das Gemälde über der nördlichen Nische

Das Bild über der nördlich liegenden Nische ist
ein in manchen Gegenden weit verbreitetes Mo-
tiv. Dargestellt ist Madonna mit dem Jesuskind
sowie die Hl. Katharina von Alexandrien. Katha-
rina kniet vor dem Jesuskind und stützt sich mit
einer Hand auf das zerbrochene Rad, mit wel-



Die Holzkassettendecke von 1883/84

chem sie vor ihrem Martyrium gefoltert wurde. Rechts im Hintergrund ist ein Laute spielender Engel abgebildet als Zeichen dafür, dass sich die Szene in einer himmlischen Sphäre abspielt. Katharina ist eine sehr populäre Heilige, die häufig in religiösen Bildwerken dargestellt wird. Ein verbreitetes Motiv ist „die mystische Vermählung der Hl. Katharina“, bei welcher das Jesuskind auf dem Schoß seiner Mutter sitzt und Katharina als Zeichen ihrer mystischen Vereinigung einen Ring an den Finger steckt. In dem Gemälde in der St. Michael-Kirche in Gündlingen fehlt zwar der Ring, aber die Darstellung verweist eindeutig auf die Bildtradition der mystischen Vermählung zwischen Katharina und Christus.

Die Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre im barocken Stil entstanden vermutlich zeitgleich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (vermutlich 1762). Das allgemeine Erscheinungsbild der Altargehäuse und der Skulpturen entspricht nicht mehr dem Original. Vor der Renovierung 2009/10 wurden an den Altären mindestens drei Veränderungen zum Erhalt der Altäre vorgenommen. Über den oder die Künstler ist wenig bekannt. Auf dem Altarblatt des Rosenkranzaltars auf der nördlichen Seite befindet sich eine nicht mehr eindeutig lesbare Signatur. Auf dem Altarblatt des Marienaltars ist die Signatur „Joh. Pfunner pinxit“ (Kirchenmaler aus Tirol, um *1716 Innsbruck - †1788 Freiburg) zu erkennen. Am Sockel sind noch weitere schwach lesbare Signaturen sichtbar: „LM 185(8)“ darunter „F. Slökle (Stökle?) 1882“ Diese Signaturen dürften von den ausführenden Fassmalern stammen, welche die Altäre im Zuge von Restaurierungsarbeiten im späten 19. Jahrhundert gefasst haben. Die Maße der Altäre belaufen sich auf 6 m Höhe und 2,70 m Breite.

Der nördliche Seitenaltar

Der nördliche Seitenaltar, auf dem eine Tafel mit der Aufschrift „Königin des hl. Rosenkranzes, bitte für uns!“ angebracht ist, ist *Maria und Sankt Wendelin* geweiht.

In der Bildmitte des großen Altarblattes befindet sich Maria mit einer Krone. Sie hält das Jesuskind auf dem Arm. Am linken Bildrand ist der Heilige Dominikus zu sehen, der durch den Hund mit einer brennenden Kerze im Maul zu identifizieren ist. Rechts daneben ist Katharina von Siena zu sehen. Ihre Attribute, der Rosenkranz und die Dornenkrone auf ihrem Haupt sowie das Ordensgewand der Dominikanerinnen machen sie erkenntlich. Oben im Hintergrund sind zwei sich küssende Personen zu sehen, die Himmelsboten sein könnten. Am Rand der oberen Hälfte sind die Stationen des Rosenkranzes in Form von Medaillons abgebildet.

Sankt Wendelin ist im Oval darüber mit Hut und rotem Mantel zu sehen. In seiner rechten Hand hält der Schutzpatron der Schäfer einen Hirtenstab, am unteren Bildrand sind zwei Ochsen und ein Schaf abgebildet. Das Altarblatt wird von zwei Holzskulpturen flankiert.

Die rechte Figur stellt die Heilige Anna mit dem Jesuskind auf dem Arm dar. In der Hand hält sie ein Buch und zu ihren Füßen steht Maria als Kind, denn Anna wird als Erzieherin Marias dargestellt. Die linke Skulptur ist nicht eindeutig zuzuordnen. Vermutlich handelt es sich bei der Figur des jungen Mannes mit dem bodenlangen Gewand um den Erzengel Raphael, dies geht auch aus alten Dokumenten hervor.

Leider wurden durch Renovationen und Umbauten der Seitenaltäre wichtige Symbole und Attribute von Statuen vernichtet, beschädigt oder gar achtlos entfernt. So fehlen dieser Figur ihre Attribute, die noch auf alten Bildern teilweise sichtbar sind: Raphael hält einen Stab in der einen Hand. Allerdings gehört zu seinen Attributen neben dem Stab auch eine Tasche, die nicht mehr vorhanden ist.

Der südliche Seitenaltar

Der Altar der „*Schmerzhaften Muttergottes*“ stand nach Angaben des Inventarverzeichnisses aus dem Jahr 1905 auf der nördlichen Seite des Langhauses vor dem Chorraum.

Wenn die Angaben in diesem Buch stimmen, wurden die beiden Altäre irgendwann vertauscht. Das große Altarblatt zeigt Jesus auf dem Schoß Marias nach dessen Abnahme vom Kreuz. Neben Maria steht Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, und Maria Magdalena kniet zu den Füßen Jesu, dessen Körper von einem Engel gestützt wird.

Am unteren Bildrand sind die Leidenswerkzeuge wie Hammer und Zange zu sehen, sowie die Würfel, mit denen die Soldaten um das Gewand Jesu losten. In der oberen Bildhälfte sind im Hintergrund die drei Kreuze von Golgatha, die Stadt Jerusalem und ein Mondgesicht als Zeichen der Finsternis erkennbar.

Das obere Gemälde am südlichen Seitenaltar zeigt Gottvater, der sich auf die Weltkugel stützt, mit dem Heiligen Geist in Form einer Taube zu seinen Füßen. Gottvater hat seinen Blick nach unten auf den vom Kreuz abgenommenen Jesus gerichtet. Dadurch schafft der Maler eine Verbindung zwischen den beiden Gemälden und stellt die göttliche Dreifaltigkeit in den Mittelpunkt seiner Darstellung.

Aus oben genanntem Inventarverzeichnis geht auch hervor, dass die Statue auf der linken Seite des Altars der Hl. Erzengel Gabriel ist. Hier fehlen leider alle Attribute. Sie sind nicht mehr auffindbar.

Anders hingegen verhält es sich mit der zweiten Statue, hier fehlt auch ein Stab, aber durch das Buch in der Hand ist diese Statue als Hl. Joachim zu identifizieren.

Chorraum und Hochaltar

Über den im Stil der Neugotik erschaffenen Hochaltar in Gündlingen ist leider wenig bekannt. Der Künstler ist nicht genannt und auch eine genaue Datierung ist nicht festzustellen. Lediglich im Inventarverzeichnis von 1905 steht, dass der Altar 1903 angeschafft worden ist. Der Altar besitzt einen dreigeschossigen Aufbau: Das Antependium zeigt Bildfelder mit alttestamentarischen Figuren und darüber liegt die Predella mit dem



Chorraum und Hochaltar

Tabernakel in der Mitte und den zwischen Dreipassbögen eingelassenen Heiligenbildnissen. Darüber erhebt sich das Altarretabel mit seinen zwei Halbreliieftafeln.

Auf dem Antependium des Hochaltars sind vier Figuren der Bibel aus dem Alten Testament abgebildet.

Links befindet sich *Abel*, der ein Schaf auf dem Arm trägt. Das Schaf symbolisiert den Beruf Abels, der Schafhirte war. Gleichzeitig verweist es auf Christus, das Opferlamm, das für uns geschlachtet wurde.

Neben ihm ist *Melchisedek* zu sehen, der als „König der Gerechtigkeit“ beschrieben wird. Er segnete Abraham und bekam als Gegenleistung einen Zehnten (zehnprozentige traditionelle Steuer in Form von Geld oder Naturalien) (1 Mos 14, 17-19). Melchisedek hält einen Kelch mit Wein und eine Schale mit Brot in den Händen, die er Abraham nach dessen Sieg über Kedor-Laomer (König im Alten Testament) und seine Genossen entgegengrug (1 Mos 14, 18-24).

Daneben stellt der Künstler *Abraham* dar, der ein Messer in der Hand hält. Das Messer ist ein Hin-



Erzengel Michael - Prozessionsfigur

weis auf die von Gott befohlene Opferung seines Sohnes Isaak, zu der er auch bereit war (1 Mos 22, 1-10). Abraham gilt als Stammvater des Christentums, Judentums und des Islam.

Rechts befindet sich *Mose* mit den Gesetztafeln in der Hand.

Auf der Predella sind von links nach rechts sechs Heilige mit ihren Attributen abgebildet:

Der *heilige Franz Xaver* ist einer der am meisten verehrten und häufig dargestellten Heiligen des Jesuitenordens. Seine Attribute sind ein gegürtelter Talar, Stola, ein Kreuz und ein Stab. Das Kreuz kennzeichnet ihn als großen Missionar.

Der *heilige Konrad* ist der Patron der Erzdiözese Freiburg. Der Kelch in seiner Hand erinnert an die Legende, nach der er mit dem bereits gewandelten Wein eine in den Kelch gefallene giftige Spinne geschluckt hat. Diese kam später, ohne ihm zu schaden, wieder aus seinem Mund hervor. Der *heilige Urban* wird mit einer Traube dargestellt. Er wird in Weingegenden besonders verehrt. Die Traube in seinen Händen weist auf die Legende hin, wonach er sich von seinen Verfolgern hinter einem Weinstock verbarg und so nicht entdeckt wurde.

Ludwig der Heilige, er wurde zum König gekrönt. Ludwig gilt als Beispiel für einen milden und ge-

rechten, für das Wohl seiner Untertanen sorgenden christlichen Herrscher. Seine Kennzeichen sind meist ein Kreuznagel und die Dornenkrone in seiner Hand. Beide Reliquien soll er vom sechsten Kreuzzug (August 1248 bis April 1254) mitgebracht haben.

Die heilige Klara ist die einzige weibliche Person unter den Heiligen an diesem Altar. Die Legende schildert sie als überaus liebevoll und zart. Zahlreiche wunderbare Heilungen soll sie vollbracht haben. Ihr Attribut ist eine Monstranz, weil sie der Legende nach mit dieser die Sarazenen von Assisi vertrieb.

Einer der wohl bekanntesten Heiligen ist *Franz von Assisi*. Hier ist er in der Tracht seines Ordens abgebildet, mit einem Kreuz in der Hand und der Stigmata, den Wundmalen Jesu.

Die zwei großen im Halbreief ausgeführten Szenen veranschaulichen zwei Szenen der Passion: Auf der linken Seite ist *Christus am Ölberg*. Zu seinen Füßen liegen drei schlafende Jünger.

Auch der Engel, der vom Himmel gesandt wurde, ist mit einem Kelch in der Hand vor ihm abgebildet (siehe Lukas 22, 39-46).

Das zweite Halbreief zeigt Jesus auf dem Kreuzweg, wie er der Legende nach von Veronika ein Schweißstuch gereicht bekam, um sein blutiges Gesicht zu säubern. Dabei hinterließ er sein Antlitz auf dem Tuch, was der Künstler hier sehr gut verdeutlicht. Im Hintergrund dieser Szene sind *Johannes und Maria* zu erkennen. Daneben ist *Simon von Cyrene* dargestellt, der Jesus hilft, das Kreuz zu tragen.

Hinter dem Hochaltar am Chorscheitel befindet sich seit 1884 das monumentale Wandgemälde „Christus am Kreuz“. Der Künstler Wilhelm Dürr (Karlsruhe *1857 - München +1900) hebt Jesus hervor, über dessen Kopf mit der Dornenkrone sind die Initialen INRI (Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum = Jesus von Nazareth, König der Juden) zu sehen.

Neben dem Kreuz sind links Maria und Johannes, kniend unterhalb des Kreuzes Maria von Magdala und hinter ihr der Hauptmann, von dem im Markus Evangelium berichtet wird, dass er beim Tod Jesu aussprach: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15,39).

Die Geschichte der Gündlinger Glocken
1864 wurden bei der Firma Rosenlächler in Konstanz zwei neue Glocken (Ton g und h) bestellt, dafür lieferte man zwei alte Glocken ab. Eine kleine Glocke (Ton d) aus dem alten Geläut hatte man zurückbehalten, diese zersprang jedoch kurz nach der Einweihung der zwei neuen Glocken durch Herrn Pfarrer Kreuzer. Die defekte Glocke wurde 1881 durch eine neue Glocke der Firma Koch aus Freiburg ersetzt.

Im Mai 1921 wurde schließlich der Vertrag über zwei neue Glocken unterzeichnet, jedoch konnten erst im Februar 1924, durch die Wirren der Nachkriegszeit, die Glocken geliefert werden. Die Freude über die neuen Glocken währte jedoch nicht lange. Denn schon im zweiten Weltkrieg traf Gündlingen das Schicksal erneut. Pfarrer Irion musste die Glocken „zur Mobilisierung von Erzen für Rüstungszwecke“ am 6. Mai 1940 den Behörden melden. Im Juni 1942 mussten sie wieder abgegeben werden und wurden eingeschmolzen.

1949 übernahm die Gemeinde die Kosten in Höhe von 6000 DM für drei neue Glocken aus Weißbronze (Ton as, b und des). Hersteller war die Firma B. Grüninger Söhne, Neu-Ulm. Am 13. November 1949 feierte die Gemeinde erneut Glockenweihe.

Nach 40 Jahren stellte man in einem Gutachten fest, dass die Anschlagstellen der Glocken und die Klöppel selbst minderwertig oder verbraucht waren. Auf Empfehlung sah man von einer Reparatur ab und beschloss, neue Glocken gießen zu lassen. Im Frühjahr 1990 erteilte man der Firma Metz in Karlsruhe den Auftrag, vier neue Glocken mit der Tonfolge fis, gis, ais und cis zu gießen.

Quelle: Glockenweihe-Pfarrgemeinde St. Michael Gündlingen (1990), Die Geschichte der Gündlinger Glocken

Zeittafel Kirche Sankt Michael

- 926 die Kirche Sankt Michael
in Gündlingen erstmals wird erwähnt
- 1120 Bau eines Westturms (Kirche bisher turmlos)
- 1275 urkundliche Ersterwähnung
- 1730 ursprüngliche Kirche wurde durch
Barockbau ersetzt
- 1762 neue Seitenaltäre wurden angeschafft
- 1834 Ersetzen des Kirchengestühls
- 1881 - 1883 größte Veränderung und
Neugestaltung der Kirche
(Verlängerung des Kirchenschiffes + Bau
des Südostturmes)
- 1882 Erweiterung der Orgel
- 1883 1884 Bau der historisch
wertvollen Holzkassettendecke
- 1884 erschuf Wilhelm Dürr das Gemälde „Christus
am Kreuz“
- 1899 Orgel wurde bis auf den Holzkorpus ersetzt
- 1903 ein neuer Hochaltar aus Freiburg wird ange-
schafft
- 1927 große Renovation (u.a. die Seitenaltäre)
- 1937 Erneuerung der Kirchturmuhre
- 2000 2001 letzte große Renovation
(u.a. Kirchengestühl)
- 2009 2010 Restauration der Seitenaltäre



Damaliger Landesbischof Ulrich Fischer und Florian Lift bei der Preisverleihung in Karlsruhe - Foto: Rolf Pfeffer

2013 erhielt **Florian Lift**, damals Schüler des Martin-Schongauer-Gymnasiums, den Sonderpreis im Schülerwettbewerb "Christentum und Kultur". Der Wettbewerb wird von den beiden Evangelischen Landeskirchen in Baden und in Württemberg sowie den katholischen Bistümern Rottenburg-Stuttgart und Freiburg gemeinsam verantwortet.



Erzengel Michael im Chorraum



Hornkonzerte 2019 Ein Rückblick

Dr. Erwin Grom



Das Hornkonzert - das Benefizkonzert zugunsten des Breisacher Münsterbauvereins - fand mit zwei Konzerten am 19. und 20. Januar 2019 zum 12. Mal statt. Auch in diesem Jahr waren die Konzerte im Badischen Winzerkeller mit seiner hervorragenden Akustik und seinem Flair in kürzester Zeit ausverkauft. Die weiteste Anreise hatte ein Ehepaar aus Norwegen!

Das diesjährige Konzert eröffnete das Jubiläumsjahr, feiert doch 2019 die Stadt Breisach 1650 Jahre der ersten schriftlichen Nennung.

Als Hommage an die Stadt Breisach konzertierte ein bisher in Breisach nie gehörtes Ensemble: das vielfach preisgekrönte Blechbläserensemble der Stuttgarter Musikhochschule, die City Brass Stuttgart. Unter der Leitung der Professoren

Wolfgang Bauer (Trompete), Henning Wiegräbe (Posaune) und Christian Lampert (Horn) entzündeten die Musiker ein Feuerwerk klassischer Opernmelodien und fetzigem Brass-Sound. Höhepunkt des Konzertes war die Welturaufführung des eigens für das Breisacher Stadtjubiläum vom amerikanischen Komponisten Erik Morales komponierten Werkes:

The Story of an old City. Hierin beschreibt der zeitgenössische Komponist in 4 Sätzen die wechselvolle Geschichte der Stadt auf dem Berge hoch über dem Rhein.

Im vierten Satz - überschrieben mit „die Kathedrale“ webt Morales hymnenhaft die Motive des Breischer Patronatsliedes ein, Momente, die viele Besucher zutiefst anrührten.

Mit stehendem, nicht enden wollendem Applaus bedankten sich in beiden Konzerten die mehr als 600 Musikfreunde für dieses wunderbare Geschenk an die Stadt Breisach, denn ein Geschenk war es wirklich, haben es doch die Professoren des Institutes für Bläser und Schlagzeug der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (Leitung Prof. Christian Lampert) aus den Mitteln des ihnen 2017 verliehenen Landeslehrpreises des Landes Baden-Württemberg bezahlt. Auch 2019 konnte der Münsterbauverein die Münsterpfarre bei der Finanzierung des Glockenstuhlprojektes im Nordturm mit mehr als 10.000 € unterstützen.

Was bleibt: die Vorfreude auf das Konzert 2020 und ein herzliches Vergelt's Gott im Namen der Veranstalter und Organisatoren der City Brass Stuttgart, Herrn Christoph Scherzinger und seinen Hornistinnen und Hornisten der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg, dem Badischen Winzerkeller für seine Gastfreundschaft und Weinspende und unserem treuen Konzertpublikum aus nah und fern.

BADISCHER WINZERKELLER BREISACH
H A N S J A K O B - H O F
H O R N K L A S S E
M U S I K H O C H S C H U L E S T U T T G A R T
U N T E R D E R L E I T U N G V O N C H R I S T I A N L A M P E R T



HORNKONZERTE



18. JANUAR 19 UHR
19. JANUAR 17 UHR

KARTENVORVERKAUF Badischer Winzerkeller - Zum Kaiserstuhl 16 + Breisach-Touristik - Marktplatz 16
VERANSTALTER M Ü N S T E R B A U V E R E I N B R E I S A C H
in Kooperation mit M Ü N S T E R F A R E I S A N K T S T E P H A N B R E I S A C H
JUGENDMUSIKSCHULE WESTLICHER KAISERSTUHL-TUNIBERG
KUNSTKREIS RADBRUNNEN BREISACH
V O R V E R K A U F
unser-münster.de - Badischer Winzerkeller - Breisach Touristik



Hornkonzerte 2020

Ein Ausblick

Dr. Erwin Grom

Das 13. Hornkonzert wird am Samstag, 18. Januar sowie Sonntag, 19. Januar 2020 wie gewohnt im Hansjakob-Hof des Badischen Winzerkellers in Breisach stattfinden.

In diesen Konzerten soll eingebettet in die Geschichte des Horns dessen vielfältiger Einsatz in der Musik erleb- und hörbar werden. Hörner als Jagdinstrumente, Alphörner nicht nur für Volksweisen, Ventilhörner als tragende Instrumente in großer Orchestermusik werden ebenso zu hören sein wie zeitgenössische Originalkompositionen. Händel, Beethoven, Mozart, Rossini, Bruckner, Krol, Turner und Koetsier sind in ihrer Zeit weltberühmte Komponisten, die zeitlose Musik auch für das Waldhorn schrieben.

Freuen Sie sich auf einen wunderbaren musikalischen Jahresanfang. Als Weihnachtsgeschenk werden Konzertkarten und der Hornwein immer beliebter.

Wann?

Samstag, 18. Januar 2020 19 Uhr
Sonntag, 19. Januar 2020 17 Uhr

Wo?

Im Hansjakob-Hof
Badischer Winzerkeller, Zum Kaiserstuhl 16

Kartenpreise:

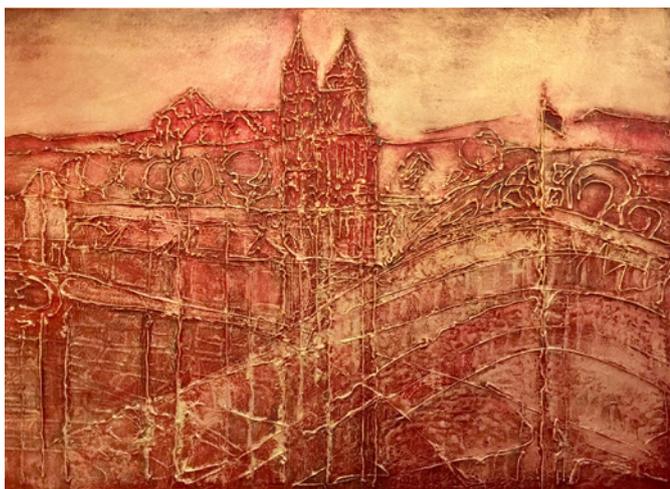
Erwachsene: 18€
Jugendliche bis 18 Jahre: 10€

Einlass eine Stunde vor Konzertbeginn

Kartenvorverkauf

Badischer Winzerkeller - Zum Kaiserstuhl 16
Breisach Touristik - Marktplatz 16
Online ab 9. Dezember 2019 unter
www.unser-münster.de

Ludwig van Beethoven 1770 - 1827	Egmont Ouvertüre
Georg Friedrich Händel 1685 - 1759	Hornpipe aus der Wassermusik
Gioachino Antonio Rossini 1792 - 1868	Le Rendez vous de chasse
Wolfgang Amadeus Mozart 1756 - 1791	Aus zwölf Duetten für zwei Hörner KV 487
Anton Bruckner 1824 - 2896	Adagio aus der 7. Sinfonie für 4 Hörner und 4 Tuben
Alphorn-Trios	
Bernhard Krol 1920 - 2013	Taugenichts-Suite
Kerry Turner *1960	Quartett
Jan Koetsier 1911 - 2006	Konzertante Musik op. 78 für 4 Hörner + 4 Tuben Sonata Intermezzo Scherzo Fuga e Chorale



BREISACHER ECKARTSBERG

*Stolzer Rebhang
im Berg geschwungen
trächtig im Traubensaft
elegant im Gaumen
Fels umwunden
entlang des Rheins
in Breisach verankert
erhaben im Dreiländereck
Europa
Flagge im Wind
den Zeiten gerüstet
voller Überraschungen
Im Herzen der Sonne
lebendig rundherum
im Auge des Münsters
wohl postiert
Im Weitblick
zu jeder Zeit
voller Eindrücke
Gedanken fliegen
Von der Natur gegeben
Gott gewollt
von den Menschen geliebt
einzigartig
Auf ein Du und Du
mit allen Sinnen genießen
in Breisach
willkommen*

JO

Henning Johanßen
Badischer Winzerkeller
2019/2020



Den **Wein zu den Hornkonzerten 2020**
erhalten Sie direkt vor Ort im Weinverkauf
des Badischen Winzerkellers. Möchten Sie
diesen im Vorfeld bestellen, dann schicken
Sie einfach eine Mail mit Ihrer Bestellung an
Frau Sandra Schöpflin
(schoepflin@badischer-winzerkeller.de).

Generalversammlung des Münsterbauvereins Breisach e.V.

am 8. April 2019



Sonderführung durch Dr. Erwin Grom: Die Schätze der Nordkonche

Die Einladung zur Generalversammlung des Münsterbauvereins (MV) fand erneut eine sehr positive Resonanz. Schon vor der Versammlung trafen sich viele Interessierte im Münster, um in einer Sonderführung durch Dr. Erwin Grom die Schätze der Nordkonche zu entdecken.

Danach fand die Generalversammlung ordnungsgemäß im Hotel Stadt Breisach statt. Nach Begrüßung und Totenehrung durch den 1. Vorsitzenden Pfarrer Werner Bauer, führte Bürgermeister Oliver Rein als 2. Vorsitzender durch die Tagesordnung. In den Berichten wurden noch einmal die vielen Projekte, v.a. aber das Glockstuhlprojekt eindrucksvoll dargestellt. Der Kassenbericht des Rechners und der Bericht der Kassenprüfer wurden mit großer Zustimmung aufgenommen. Der Vorstand musste satzungsgemäß neu gewählt werden. Während der 1. und 2. Vorsitzende jeweils geborene Mitglieder sind, standen der Rechner, Schriftführer und die Beisitzer zur Wahl. Als neuer Rechner wurde Klaus Strub ebenso einstimmig gewählt wie Dr. Erwin Grom als Schriftführer und Martin Hau sowie Felix Häring als Beigeordnete. Klaus Strub war bereits 2018 als Rechner durch den Vorstand kooptiert worden, um das Amt von Peter Wiedensohler, der dies jahrzehntelang geführt und nach dem berufsbedingten Ausscheiden seines Nachfolgers Matthias Hau erneut übergangsweise übernommen hatte, fortzuführen. Pfarrer Werner Bauer dankte dem neu bestätigten Vorstand für das ehrenamtliche Engagement sehr herzlich. *Erwin Grom*

Sonderführungen des Vorstandes des Münsterbauvereins 2020

22. Dezember 2019 - 12.00 Uhr

Martin Hau

Besichtigung der Baustelle
Glockenstube

Personenzahl begrenzt, Anmeldung erforderlich

2. März 2020 - 19.00 Uhr

Pfarrer Werner Bauer & Martin Hau

Die Glockenzier von Helmut Lutz
der 5 neuen Breisacher Glocken

20. April 2020 - 19.00 Uhr

Pfarrer Werner Bauer

Der Hochaltar von HL
im Blick der Renaissance

12. Mai 2020 - 19.00 Uhr

Dr. Erwin Grom

Musik im Dienste Gottes und der Liturgie
Spurensuche im Münster

19. Juni 2020 - 20.00 Uhr

Martin Hau

Besichtigung der Baustelle
Glockenstube

Personenzahl begrenzt, Anmeldung erforderlich

24. Juli 2020 - 20.00 Uhr

Martin Hau

Der Breisacher Lettner

Personenzahl begrenzt, Anmeldung erforderlich

15. September 2020 - 19.00 Uhr

Dr. Erwin Grom

Die Fenster im Breisacher Münster
Teil 1 : das Alte Testament



Glockenstuhlisanierung im Nordturm – Zahn der Zeit – Stadtpatrozinium 2019

Helmut Lutz: Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeit – Künstlerische Sicht von Irene Wagner – Glockenzier Laurentius-Glocke

Ein Brand kann nie völlig ausgeschlossen werden – unsere Zeltkirche - euer Münster – Heilige im Breisacher Münster: Der Heilige Erzengel Michael – Die Gündlinger Kirche